

Mittelschule zu Norderney.

(Als vollausgestaltet staatlich
anerkannt.)

Ostflügel
Volksschule

Der Zeichensaal
(Mittelbau 1.Stock)
war bis 1934 auch
die Berufsschule

Westflügel
Mittelschule



DIE NORDERNEYER SCHULEN

Deckblatt aus dem Schul-Jahrbuch 1981

Eine zeitgeschichtliche

Erinnerung

(1915 – 1921)

von

Karl Etzold

Bilder & Untertexte

von Bonno Eberhardt

Bearbeitet im Winter 2012

**Zahlen bestimmen, ordnen,
legen fest.**

**Worte beschreiben erklären,
rufen in Erinnerung.**

**Gut, daß Worte
die Ordnung erklären
und Zahlen die Erklärung
ordnen können.**

Luther-Zitate



**Ich hasse die Vielredner.
Wenn sie Großes zu sagen
meinen, lügen sie.
Die Wahrheit aber,
wie sie nur bei wenigen zu
finden ist,
macht nicht viel Worte.**

Eine Zeitgeschichtliche Erinnerung

(1915 – 1921)

von

Karl Etzold



**Gesammeltes Material und bearbeitet,
sowie zusammengestellt im Jahre 2012**

von

Bonno Eberhardt

Quellen des verwendeten Materials:

- Stadtarchiv Norderney -
- Festung Norderney, Bernd Köben -
- Hans Hermann Kramer -
- Wikipedia -
- Schuljahrbücher 1981/84 -
- Jochen Pahl -
- Heimatverein Norderney -
- August Redell -
- Edzard Pleines -
- Familie Otto Schiemann -
- Heje Bakker -
- Familie Etzold -

Schulzeugnisse

für

Karl Etzold,

Schüler der Klassenschule zu Norderney,

geb. am *2. 8. 15* zu *Norderney*

aufgenommen am *15. 9. 19* unter

Nr. *1610*, des Hauptbuches.

Zeugnisgrade: 1 = recht gut,
2 = gut,
2 3 = fast gut,
3 = genügend,
4 = kann genügend,
5 = ganz ungenügend.



**Und vielen von Norderneyer Bürgern zur Verfügung gestellten
Erinnerungen und Dokumenten in Wort und Bild.**

Bonno Eberhardt – Benekestraße 56 – 26548 Norderney

Mittelschullehrer, die in der zeitgeschichtlichen Erinnerung von Karl Etzold gelehrt haben, hier auf dem Bild des damaligen Lehrerkollegiums von 1912

**Seine Klassenlehrerin war Fräulein Thalheim (3)
Seine Fach – Lehrer waren:
(1) Herr Bibow, (2) Herr Sandomir, und (4) Rektor Jann Berghaus**

(Foto aus dem Schuljahrbuch 1982)



Zum Vergleich: Lehrerkollegium 1912

stehend von l. nach r.: Herr Bibow, Herr Janssen, Herr Sandomir, Herr Etzold, Herr Müller (II), Herr Ziesche, Herr Hagedorn, Fräulein Thalheim, Herr Eggen, Herr Kunstreich, Herr Müller (I)

sitzend: Herr de Boer, Fräulein Simons, Herr Meyer, Herr Berghaus, Fräulein Daubes, Herr Focken.

Unsere Mittelschule auf Norderney

Eine zeitgeschichtliche Erinnerung (1915 – 1921)

von **Karl Etzold**



Zentral-Schulgebäude von 1900
Eine Federzeichnung von Heinz Braun
Sie ist heute in 2012 das Logo der Grundschule



Paul de Boer
(Später Malermeister)



Schüler-Mützen für Jungen
links aus dem Jahre 1928, rechts aus 1935
Fotos mit Schüler-Mützen sind sehr selten.

Endlich war es geschafft, wir konnten raus aus der drangvollen Enge der 3. Volksschulklasse; 50 Jungen und 50 Mädchen regierte Lehrer Hagedorn mit gütiger Hand bis Ostern 1915, da Lehrer Bibow zur Marine- Artillerie eingezogen war. Nur eines fand ich bedrückend: Die passende Schülersmütze für die Klasse 6M (Mittelschule) war ausverkauft beziehungsweise durch die Firma Bührmann- Peters (Peters- Poststr.) nicht mehr lieferbar. Dafür erhielt ich eine Pfadfinderuniform.



Jahrgang 1906 / Lehrer Georgs

Obere Reihe von links: Gerd Lengerhuis, Karl Pauls, Lukas Pieper, Albrecht Visser, Adolf Saathoff, Gustav Herren, Hermann Jürgens, Karl Etzold; Mitte von links: E. Petersen, ?, Jann Ulrichs, Wilt de Boer, Hugo Müller, Anni Kock, Henny Schipper, Grete Meinders; Vorne von links: Irene Borchers, Hanna Borns, Luise Lampert, Gerda Petersen, Amalie Lührs, Therese Rass, Wilma Keese, Mimi Garrels. Es fehlt Else Namuth. Aufnahme von 1918, Stadtarchiv Norderney.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 2

Jetzt übten wir am Samstagnachmittag in den Lüttje Dünen (heute LVA-Klinik) das Ausheben von Schützengräben, den Festungsbau und Überfall nach Art der Indianer. Unsere Klassenlehrerin Fräulein Thalheim unterrichtete uns unter anderem in Englisch. Ich fand diese Sprache nicht zeitgemäß und erhielt daher Nachhilfestunde in ihrer Wohnung Ecke Feldhausen-/Marienstraße. Zur Einstimmung wurde ich zum Tee eingeladen oder erhielt Bonbons bzw. Pralinen. Ihre Nachfolgerin wurde Fräulein Kienitz (genannt Kiebig); sie war nicht sonderlich beliebt und verließ die Insel nach einem Jahr, weil sich die Ernährungslage 1916/17 erheblich verschlechterte und Fr. Kienitz auf dem Lande sich besser verpflegen konnte. Nun übernahm Herr Georgs (genannt Kaps) die Klasse I VM, er verzog Ostern 1917 als Hauptlehrer nach Westeel, um seinen Kindern, einer Tochter und zwei Söhnen, eine gymnasiale Schulbildung in Norden zu ermöglichen. Erfolg war ihm nicht vergönnt; die Tochter heiratete mit 18 Jahren einen Angestellten der Küstenfunkstation Norddeich, der älteste Sohn verunglückte tödlich nach bestandenem Studium an der TH Hannover, der zweite Sohn wurde bei dem Motorradunfall schwer verletzt und fand nur eine Stellung als technischer Zeichner bei verschiedenen Baufirmen.



Hermann Fröhlich



Nordseebad Norderney Knyphausenstraße

Villa Nordstrand,
 Luciusstr. 2. * Hochparterre und eine Etage.
 Wohnung mit u. ohne Küche. Glasgedeckte, geschützte Veranda.
 Ganz in der Nähe des Badestrandes, der Giftbude.
Warmwasserheizung. Badeeinrichtung im Hause.
 ——— Sehr ruhige Lage. ———
 Rektor **Berghaus.**

Linkes Bild: Jugendliche Norderneyer Pfadfinder. Ihre Armbinde war schwarz-weiß (Preußen Farben) darauf stand: Jungen-Kompanie. Man kann sie ungefähr vergleichen, mit den Flak- und Marinehelfer im II. Weltkrieg. Rechtes Bild: Lüttje Dünen an der Knyphausenstraße. Hier spielten die Jugendlichen ihre „Kriegsspiele“. Heute (2012) stehen auf dem Gelände die Kapitänshäuser und die LVA-Klinik. (1) ist das Polizeigebäude. (Heute auch noch.)

Georgs führte ein strenges Regiment, mit einem Stöckchen gab es Schläge auf der Hand, falls wir englische Vokabeln nicht wussten. Da er kräftig auf die rechte Handfläche schlug, auch bei den Mädchen, konnten wir im Schönschreiben keine guten Noten erreichen. Besonders unangenehm war sein Körpergeruch, er roch immer nach Kaninchenstall; wir weinten ihm keine Träne nach. Unser neuer Englischlehrer hieß Buhmann. Er besaß zwei Rohrstöcke, einen langen für die Knaben und einen kurzen, schlanken für die Mädchen. Wenn wir eine Vokabel nicht wussten, dann grinste er sadistisch, und die Jungen mussten vor dem Pult treten, sich bücken und erhielten einen harten Schlag auf das Gesäß. Man konnte den Schlag abmildern durch Hineistopfen eines Schulheftes in die Unterhose. Dieser Trick wurde bald entdeckt, jetzt hieß es „Hosen runter“ und gab zwei Schläge auf den blanken Po.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 3.



(Bild oben) Karikatur aus dem Schuljahrbuch 1984
Auch im I. Weltkrieg spürten die Schüler den Rohrstock.
(Bild links) Grabmal von Emile Zola auf dem Friedhof
Montmartre. Seine Liebesromane auf Französisch wurden
von Etzold gerne gelesen.

Die Mädchen mussten die linke Hand herhalten und erhielten einen Schlag quer über die Handfläche. In der folgenden Klasse wurde auch Unterricht in französischer Sprache erteilt, Ich konnte ihr mehr Interesse abgewinnen, da mein Vater in seiner Bücherwand Liebesromane von Emile Zola untergestellt hatte. Mit der Verlängerung des Krieges gab es auch Probleme hinsichtlich der Schularbeiten, man konnte keine Schulhefte kaufen, auch Schreibfedern, Farbstifte, Radiergummis sowie Tinte waren Mangelware. Mein Vater hatte eine Sammlung von Bleistiftstummeln. Erfreulicherweise waren vor Kriegsausbruch unsere Fremdenzimmer tapeziert worden, und ich konnte mit den Tapetenresten einen schwungvollen Handel aufziehen, getreu dem Grundsatz meines Vaters: Das Wort „Taschengeld“ mag ich nicht hören, das Geld liegt auf der Straße, und ihr seid intelligent genug, es aufzuheben! Wir konnten der Paukerei der Sprache unserer Feinde keinen Geschmack abgewinnen. Ich hatte für meinen Onkel Albertus, der in den Vogesen eine Maschinengewehrkompanie befehligte, bei Lubinius (Ecke Herrenpfad-/Jann-Berghausstr.) eine bunte Postkarte gekauft mit tollen Sprüchen: jeder Tritt ein Britt, jeder Stoß ein Franzos, jeder Schuss ein Ruß. Ich zeigte sie voller Stolz meinem Vater. Der hat die Karte zerrissen, auch meine Mutter fand sie geschmacklos.



W. Lubinus,

Norderney, Herrenpfad 22.



Buchbinderei
und
Bildereinrahmungs-Geschäft.

Papier- und Schreibwaren-Handlung.
Grosse Auswahl in Ansichtskarten.
Photographien, Panoramen, Albums und dergleichen.

Im Schreibwarengeschäft von W. Lubinius
kauften die Schüler ihre Schreib-Utensilien



Kriegspropaganda im I. Weltkrieg
Bei Lubinius gab es auch solche
Postkarten zu kaufen.

(Bild aus Wikipedia)

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 4.

Der Schultag war streng geregelt: Fünf Minuten vor Acht Uhr stellten wir uns in Marschformation klassenweise hinter dem Südeingang auf und wurden von dem Diensthabenden Lehrer hineingeführt. Anschließend wurden Vokabeln abgefragt. Der Lehrer begann mit der ersten Vokabel der Lektion beim ersten Schüler; der hatte nur diese Vokabel gelernt, ich war die Nummer sechs und kannte nur die 6. Vokabel. Das klappte vorzüglich, bis wir mit der nachfolgenden Klasse beim Sprachunterricht zusammengelegt wurden. Es gab eine andere Reihenfolge. Als Ernst Hartmann (Hotel Germania) aufgerufen wurde, fragte Lehrer Georgs nach dem englischen Wort für Stern. Ich flüsterte ihm zu „star“, er verstand „störn“ und hatte seinen Spitznamen weg. Jetzt fragte der Lehrer quer durch die Klasse. Ich konnte das Wort „Storch“ nicht übersetzen. Mein Hintermann sagte halblaut „Störk“ und ich war seitdem „Störk-Etzold“. Von 12.00 – 15.00 Uhr war Mittagspause. Anschließend wurden wir bis 17.00 Uhr in den Nebenfächern wie Turnen, Musik, Zeichnen, Physik und Chemie unterrichtet. Am Mittwoch wurde gesammelt, zunächst Geld für die Kriegsanleihe mit einer Spendenliste, ich erhielt sogar ein goldenes Zwanzigmarkstück von Fräulein de Boer in der Moltkestraße Nr. 7 und hatte damit das beste Ergebnis erzielt. In den kommenden Wochen sammelten wir weiße Bettwäsche, die Mädchen zupften daraus Charpie (Watte), da es in den Lazaretten an Verbandsmaterial mangelte. In den folgenden Wochen wurden Teppiche, Läufer und Vorleger erbeten, um damit Unterstände und Schützengräben auszupolstern. Dann war Bundmetall wie Kupfer, Zink, Messing, Nickel und Blei gefragt. Auf dem Spitzboden im Mittelbau der Schule wurde ein hölzerner Roland (Nachbildung des Rolands von Bremen) in Originalgröße aufgebahrt. Vor dem Deutschunterricht konnte man beim Lehrer kleine Nägel (mit Köpfen wie Schmiedenägel) kaufen. Eiserne kosteten 10. kupferne 20 und vergoldete 50 Pfennige. In den Pausen wurden die Käufer klassenweise nach oben geführt und konnten ihre Nägel in die vorgesehenen Eindrücke hämmern.



Der Roland von Bremen
Viele Jahre lag ein Holzmodell auf dem Schulboden. Er wurde sicher im Werkunterricht angefertigt.



Kriegsanleihe.
Die Schüler mußten wegen der anhaltenden Blockade und Rohstoffmangel Bargeld einsammeln und eine Spendenliste führen.



Altmaterialsammlung
Wegen der enormen Rohstoffknappheit mußten die Schüler sämtliches Bundmetall einsammeln. Abgeliefert wurde es beim Altmetallhändler Hillrich Visser, gleich neben der Volksschule. (Heute Gaststätte Tartufulo)

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 5.

Inzwischen wurde auch der Brennstoff knapp; die Schule konnte am Nachmittag nicht mehr geheizt werden. Der Turnunterricht fand zum Zwecke der Wehrtüchtigung im Freien statt, den Unterricht erteilte Lehrer Wellhausen. Wir marschierten vom Schulhof im Gleichschritt mit kriegerischem Gesang zu den Polderwiesen südlich der Mühle (heute Wohngebiet an der Mühle und Sportplatz). Zunächst machten wir Laufübungen, Freiübungen und dann wurden wassergefüllte Gräben übersprungen. Wert sich weigerte, bekam Schläge mit dem Lederkoppel auf das Gesäß und dann glückte auch der Übersprung. Nur bei Reginald Ernst versagte der Koppelschlag. Er versackte bis zum Hals im Graben und musste leicht verschlickt zu seinem Elternhaus (jetzt Norderneyer Biergarten) traben. Sein damals schon sehr einflussreicher Vater, Muschelwurstfabrikant Josef Ernst, versuchte über den Personaloffizier, den Lehrer Wellhausen zur Front zu versetzen. Ich berichtete meinem Vater davon, er informierte Rektor Berghaus, der intervenierte den Insel-Kommandanten. Herr Wellhausen blieb auf der Insel und mußte den Turnunterricht abgeben.



Die Polderwiesen waren früher das Vorland vor der Marienstraße. Bei großen Sturmfluten wurde das gesamte Areal vom Hafen her überflutet. Der Hafen war dort nur prov. ausgebaut. Erst im III. Reich wurde der jetzige Deich (Deichstraße) erbaut. Grund der Eindeichung war, die damalige Luftwaffe baute auf diesem Gelände ihre Werfthalle und die Kasernenanlagen. Heute Wohngebiet an der Mühle und der Sportplatz sowie der Parkplatz . Das Nebenbild zeigt Lehrer Wellhausen im Jahre 1954 (Schuljahrbuch 1981)

Inzwischen wurde das Buntmetall knapp und die Bevölkerung zur Abgabe entsprechender Gegenstände verpflichtet. Ich konnte meine Mutter zunächst ihr Hochzeitsgeschenk, eine große Obstschale aus Messing in Tulpenform, welche die Spiegelkonsole im Eingangsflur zierte, abschwatzen mit der Begründung, dass ich meine Note von 2,5 auf 2 in Physik verbessern könnte. Mein Bruder erhielt mit der gleichen Begründung einen schweren Mörser mit Klöppel aus Bronze, und zur Verbesserung seiner Note in Chemie mehrere Esslöffel aus Alpaka. Ich ging zunächst leer aus und erbat mehrfach den großen Wecker, der auf dem Handtuchbord hinter der Küchentür platziert war. Als meine Mutter eines Tages rief, komm schnell, Du musst zur Schule, warf ich die Küchentür auf, sie schlug gegen das Bord, der Wecker fiel auf den Fliesenboden, das Glas zersplitterte und das Uhrwerk war defekt. Ich konnte den Wecker mitnehmen und meine Note in Physik verbessern. Der Religionsunterricht wurde von Pastor Rieschel abgehalten. Dazu waren mehrere Klassen im Zeichensaal versammelt.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 6.

Ich saß in der vorderen Reihe vor dem Pult und zeigte meinem Schulfreund Georg Eggen den defekten Wecker. Der reichte ihn weiter, jeder versuchte ihn in Gang zu setzen, ich erhielt ihn zurück und legte ihn unter die Bank. Da kam Pastor Rieschel, wir standen auf und beteten das „Vater Unser“. Mitten im Gebet raste der Wecker los, ich versuchte, ihn abzustellen, bekam eine gewaltige Ohrfeige und fiel gegen Georg. Als ich mich aufrappelte, waren sämtliche Schüler aus Sympathie umgefallen, und aus den hinteren Bänken ertönte der Ruf: „Korl nei ut, lot di daat nee gefallen“. Pastor Rieschel verließ fluchtartig, und ich raste mit geschwollener Backe nach Hause.



Die Kohlenhandlung von Hermann Visser in der Bogenstraße.

Die Kohlenhandlung wurde von Hermann Visser, wohnhaft Luisenstr. 20 gegründet. Sein Sohn Eilert übernahm ca. 1927 das Geschäft. Das Wohnhaus stand in der jetzigen Jann-Berghausstr. 15. Die angrenzende Kohlenhandlung befand sich in der ehemaligen Seilerbahn von Johann David Redell und ging fast bis zur Knyphausenstr, also genau zwischen Bogen- und Seilerstraße. Die Aufnahme wurde 1934 vor dem Eingangstor in der Bogenstraße gemacht. (1) Eilert Visser, (2) Jann Okken. Eilert Visser war viele Jahre im Kirchenvorstand tätig und war auch Friedhofsvorsteher. Sein Spitzname: Lang Eilert, weil er über 2 Meter groß war.



Pastor Christoph Rieschel
Von 1910 bis 1925 tätig auf
Norderney. Er war sehr
beliebt bei den Insulanern.

Meine Mutter war empört, sie hatte das beste Stück hergegeben, und ich hatte ungerecht eine Ohrfeige dafür empfangen. Meine Mutter handelte sofort, zog das gute Kostüm an und besuchte zunächst den Kirchenvorstand Kohlenhändler Visser, der uns in der Saison mit 250 Zentner Kohle belieferte und ab und zu noch für Mutters Stövchen einige Briketts herausrückte. Anschließend ging sie zum Kirchenvorstand Meyer (Er belieferte das Haus mit der gesamten Tisch- und Bettwäsche) und beschwerte sich wegen der Ohrfeige. Als Pastor Rieschels Amtszeit zu Ende war, wurde Pastor Fischer aus Hage ein sehr beliebter Nachfolger. Der Winter begann im November 1917 mit starkem Schneefall und bedeckte den Schulhof mit nassen Schnee. Lehrer Buhmann stellte Schüler der Klasse IV M auf die Südseite, die der V M auf die Nordseite auf einer markierten Mittellinie.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 7.

Die Spielregel war einfach. Wer durch einen Schneeball getroffen wurde, mußte ausscheiden und sich unter das Dach beim Eingang aufstellen. Wir backten zunächst einige Bälle, dann wurde scharf geschossen. Plötzlich sackte Helmut Lobedan von der IV M zusammen, ein harter Schneeball, vermutlich mit eingeschlossenem Kieselstein, hatte sein linkes Auge getroffen, es konnte nicht mehr gerettet werden. Eine Untersuchung konnte nicht klären, wer den Ball geworfen hatte. Lehrer Buhmann verschwand von der Schule und die Schneeballschlachten wurden verboten.



Pastor Wilhelm Fischer

1925 – 1959

Von 1912 bis 1925 war er Hilfspastor (Pastor coll) auf Norderney. 1925 übertrug man ihm die Hauptstelle. Fast 47 Jahre war er hier kirchlich tätig. Er war sehr beliebt bei den Einwohnern.



Wintervergnügen im I. Weltkrieg auf Norderney

Die längste Schlittenabfahrt auf Norderney war der Aufgang zur damaligen Marienhöhe. Diese Strecke wurde im Winter gerne für die Abfahrt genutzt. Die Marienhöhe, wie wir sie heute kennen, ist erst 1923 von dem Konditormeister Ratke erbaut worden. Fast jede größere Familie hatte so einen großen Holzschlitten, womit meistens die Oma oder die Mutter mit spazieren geschoben wurde. Jeder Hausschlitten wurde von Nordermeyer Tischler angefertigt und mit einer „Bauernmalerei“ angestrichen. Solche Schlitten wurden an der nächsten Generation weiter vererbt. Heute gehört dieses Gefährt der Vergangenheit an, und ist nur noch im Heimatmuseum zu besichtigen.



„Stav“

Gut zu erkennen das Tongefäß, welches im Innenteil stand. Hier wurde vor dem Gebrauch ein völlig durchgeglühtes Brikettstück eingelegt, welches kein Rauch mehr erzeugte. Der Benutzer setzte sich auf einen Stuhl und stellte davor das „Stövchen“. Seine Füße setzte er auf das gute Stück, welches mit runden Löchern versehen war, und konnte somit die aufsteigende Wärme genießen. (Heute noch im Nordermeyer Heimatmuseum zu besichtigen)

Im Frühjahr wurde Schwimmunterricht angesetzt. Schwimmlehrer wurde Schuldiener Lührs, der bei der Marine als Schwimmlehrer gedient hatte. Assiiert wurde er von seinem Kollegen Visser, der wegen eines Hüftleidens nicht viel ausrichten konnte. Das Schwimmbecken war ein Schlickloch auf dem Rennplatz, etwa in der Nähe der heutigen Müllpresse. Zunächst machten wir auf dem Lande einige Trockenübungen, dann stellten sich die Schwimmer am Rande des Beckens auf und sprangen mit je einem Nichtschwimmer ins Wasser. Im Tümpel schwammen einige kurze Bahnschwellen, diese mussten die Nichtschwimmer unter den Arm klemmen und an Land bringen. Das klappte bei allen Schülern, außer Reginald, der bis zum Hals im Schlick versackte und nur mit Mühe an Land gezogen werden konnte. Damit entfiel der Schwimmunterricht. Rektor Berghaus erhielt angeblich einen Verweis vom Schulrat. Am nächsten Turntag waren Handwagen, Sichel und Handschuhe zur Ernte von Brennesseln mitzubringen.

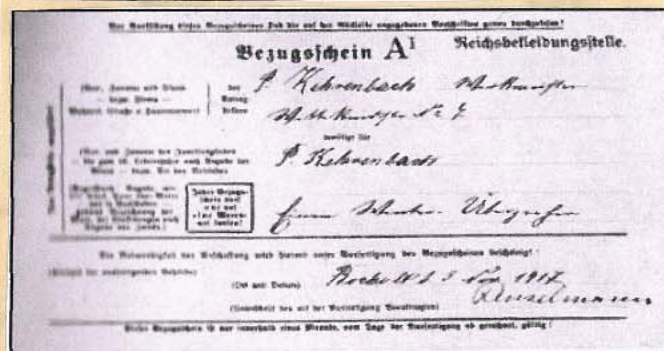


Der Rennplatz auf den Polderwiesen.

Die preußische Badeverwaltung errichtete 1890 auf dem Weide- und Wiesenflächen an der Marienstraße eine Pferderennbahn. Auch Hunderennen wurden dort veranstaltet. 1933 wurde es für die NSDAP als Aufmarschgebiet für Großveranstaltungen genutzt. 1934 wurde ein großer Teil der Fläche für die neue Hafenstraße und der Flugplatzweiterung gebraucht. Heute ist dort ein Großparkplatz für ca. 2200 Stellplätze und ein neuer kleiner Kurpark mit dem Polderteich entstanden.

Der Mangel an Rohstoffen.

Die allgemeine Verelendung in Deutschland beschränkte sich nicht nur auf Lebensmittel. Sehr bald mußte man auch dazu übergehen, für Bekleidungsstücke und Wäsche Bezugsscheine einzuführen, um dadurch die für die Zivilbevölkerung übrigbleibende äußerst knappen Vorräte einigermaßen gerecht zu verteilen. Man war auch gezwungen, für Wolle und Baumwolle Ersatzstoffe zu suchen. Trotzdem ist es erstaunlich, in welcher kurzer Zeit die deutsche Textilindustrie sich auf die Fabrikation derartiger Papier- und Mischgewebe umgestellt hat.



Die männlichen Schüler der oberen Klassen formierten sich in der Schulstraße (heute Jann. Berghausstraße) und marschierten mit kriegerischem Gesang zu den südlichen Riesefeldern, um dort von den Dämmen die mannshohen Brennesseln abzuschlagen. Nach etwa 2 Stunden wurden die Handwagen zur Mittelschule gefahren und auf dem Schulhof abgeladen. Nachdem Trocknen wurden die Brennesseln zur weiteren Verwertung abgeliefert. Zum Weihnachtsfest erhielten mein Bruder und ich auf Bezugsschein einen Nesselanzug vom Textilhaus Peters (gegenüber dem alten Rathaus). Der Anzug kratzte erheblich, schrumpfte stark durch Nässe und konnte nur mit dicken Unterzeug getragen werden.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 9.

Wegen des katastrophalen Lehrermangels in den unteren Klassen an der Mittelschule wurde mein Vater als Religionslehrer eingesetzt. Er verstand es vorzüglich, die biblische Geschichte anschaulich darzustellen und sie mit den Gegebenheiten der Insel in Beziehung zu bringen. Volkstümliche Kirchenlieder wurden mit dem Harmonium begleitet und mehrstimmig gesungen. Dem Unterricht konnten Reginald (katholisch) und die Zwillinge Petersen (jüdisch) nicht beiwohnen. Reginald benutzte die Gelegenheit, an den unbewohnten Hotels an der Kaiserstraße (Haus Daheim, Bremer Häuser, Europäischer Hof usw.) die verrotteten Dachrinnen und Abfallrohre aus Zink mittels eines langen Bootshakens herunterzureißen und das Metal beim Schrotthändler Visser (heute Tartufulo) zu verkaufen.



Das Geld in der Kaiserzeit von 1871 – 1918 (Goldmark)

Die Mark, inoffiziell auch als „Goldmark“ bezeichnet, war die Währung des Deutschen Kaiserreiches ab 1871. Im engeren Wortsinn sind mit Goldmark nur die Goldmünzen der Währung gemeint. Es gab nur Goldmünzen von 20, 10 und 5 Mark. Das 1 Mark Stück hatte einen großen Silbergehalt. 1 Goldmark aus dem Jahre 1914 hätte heute einen Wert von 4,87 €. 1 Papiermark aus 1915 dagegen nur 3,73 € (Aus Wikipedia)



Harmonium

Dieses Harmonium könnte zu der Zeit (1915-1921) im Zeichensaal der Schule gestanden haben. Es ist ein Tasteninstrument, bei dem der Ton durch verschiedene Durchschlagungen erzeugt wird, die von Luft umströmt in Schwingung versetzt wird. (Aus Wikipedia)

Er konnte damit eine beträchtliche Menge Rolandnägeln erwerben. Reginald erzählte mir, dass er sein Gewissen im Beichtstuhl erleichtert hätte. Außerdem bekam er am Monatsanfang einen Tag schulfrei und fuhr nach Norden, um eine Flasche Weihwasser abzuholen. Auf der Rückfahrt entnahm er dem Behälter einen kräftigen Schluck, füllte mit Leitungswasser auf und nun seiner Sünden ledig. Als wieder ein Sturm tobte, ließ mein Vater Reginald und die Schwestern Petersen hereinholen und erklärte uns, es gäbe nur einen Gott und nur einen Himmel und es würden alle aufgenommen, unabhängig von der Konfession. Natürlich erfuhr Reginalds Vater, Josef Ernst, von diesem Unterricht, er unterrichtete den Bischof von Münster; daraufhin wurde der Schulrat in Kenntnis gesetzt. Wäschereibesitzer Petersen schaltete ein Rabbiner ein, Rektor Berghaus versuchte die Wogen zu glätten, so dass Lehrer Etzold nur einen Verweis erhielt



„Das Russengitter“

1916/17 wurde dieser Drahtzaun vom Januskopf bis zum Ende des Weststrandes, (Anfang der Marinemauer) von einem Pionierbataillon wegen einer befürchteten Invasion der Engländer, aufgebaut. Die Invasion fand nicht statt. Nach Überlieferung eines Norderneyers ist der Zaun im Russlandfeldzug auf der Halbinsel „Die Krim“ erbeutet und von dort nach Norderney transportiert worden.
Im Jahre 2007 erinnert der Zaun an den G8 Gipfel in Heiligendamm.

Im Sommer 1915 wurde das so genannte Russengitter auf dem Steindamm vom Januskopf bis zur Marinemauer einbetoniert. Damit war das Baden in der Nordsee nicht mehr möglich. Nur an der Rampe vor der Moltkestraße war eine breite Öffnung, welche von einem Posten bewacht wurde, der uns nicht durchließ. Hermann Visser (Hermännchen) hatte einen Einfall. Er brachte einen Hammer mit und schlug die Zacken an den runden Eisenstäben vor der Kaiserbühne flach und quetschte mit einer Bohle die Stäben soweit auseinander, dass wir quer hindurchschlüpfen konnten.

Im Frühjahr 1916 war bei einer Sturmflut vor der Kaiserstraße ein 10 Meter langes Floß angetrieben, welches beim Bau der Marinemauer am Südwesthörn verwendet wurde. Wir hatten nur ein Problem, um das Floß zu bergen: Wir besaßen keine Badehosen; Jungen und Mädchen badeten splinternackt. Meine Mutter blieb die Spucke weg, als Anna, sie war Waise und wohnte bei ihrem Opa im Haus Winterstraße 13, unbekleidet durch die fast menschenleere Winterstraße zum Strand raste und sich ungeniert mit uns in den Wellen tummelte. Meine Mutter sann auf Abhilfe. Mehrere alte Kopfkissen musste ich mit meinem Bruder umfüllen.



Idylle in der Winterstr.

Das Bild zeigt uns ca. um 1920 das Haus der Familie Theo Rass in der Winterstr.10. Beide Söhne Gustav (links) und Meinhard (rechts) sind zu sehen. Theo Rass war von Beruf Maurer. Sein Hobby war sicher Granat am Nordstrand fangen, und somit sich ein kleines Zubrot im Sommer dazu verdiente. Deshalb das Schild: Täglich frische Krabben. Gut zu erkennen, der Eingang zur Bogenstraße (links) war noch ein Sandweg.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 11.

Luftbild von 1917 (Archiv Bernd Röben)



Marinemauer

1915 bekam der Marine-Flugplatz zusätzlich ein Rollfeld für Land-Flugzeuge, die dort landen konnten. Hierbei mußte eine Vergrößerung der bisherigen Anlage vorgenommen werden. Zwecks Eindeichung zur Südseite des Areals wurde zunächst eine Art Schutz-Mauer gebaut, die das See-Wasser abhalten sollte, bei Flut das Gebiet zu überfluten. Da die Marine den Flugplatz baute, hieß die Schutzmauer im Volksmund „Marinemauer“ Später wurde dann die vorhandene Strandpromenade vom Westbad bis zum „Eselstall“ aus verlängert und als Schutzwerk ausgebaut. Auch vor der Marinemauer bis zur Hafentmole wurde ein Schutzwerk in Form von Spundwänden und Basaltdeckwerk gebaut.

Jetzt erhielten wir aus dem Kopfkissenstoff schöne rote Badehosen, und die elternlose Anne einen geschlossenen Badeanzug. Die neuen Bekleidungsstücke hatten nur einen Nachteil, sie waren nicht farbecht. Wir wurden als Rothäute stadtbekannt, und die rote Anna erregte große Aufmerksamkeit, wenn sie ihren Badeanzug am Russengitter trocknete.

Um unser Taschengeld etwas aufzubessern, suchten wir immer nach neuen Aktivitäten. Am Weststrand war ein großes Scherengitter unterhalb der Strandmauer, etwa in Höhe des Hotels Pique (Olga und Mathilde), bei der Sturmflut zerschlagen worden. Wir haben es stückweise abmontiert und beim Schrotthändler verkauft.

Im Hotel Frisia, (jetzt KIK), Ecke Jann- Berghaus/Luciusstraße, hatte der Besitzer Emmius Rass ein Kino eingerichtet, es wurde am Sonntagnachmittag um 14.00 Uhr zur Kindervorstellung geöffnet und hatte beachtlichen Zuspruch. Allerdings war der Eintrittspreis von 10 Pfennig für viele junge Norderneyer unerschwinglich; doch mein Bruder Albert und ich hatten eine neue Geldquelle erschlossen: das waren die in unserem Haus einquartierten Marineflieger.



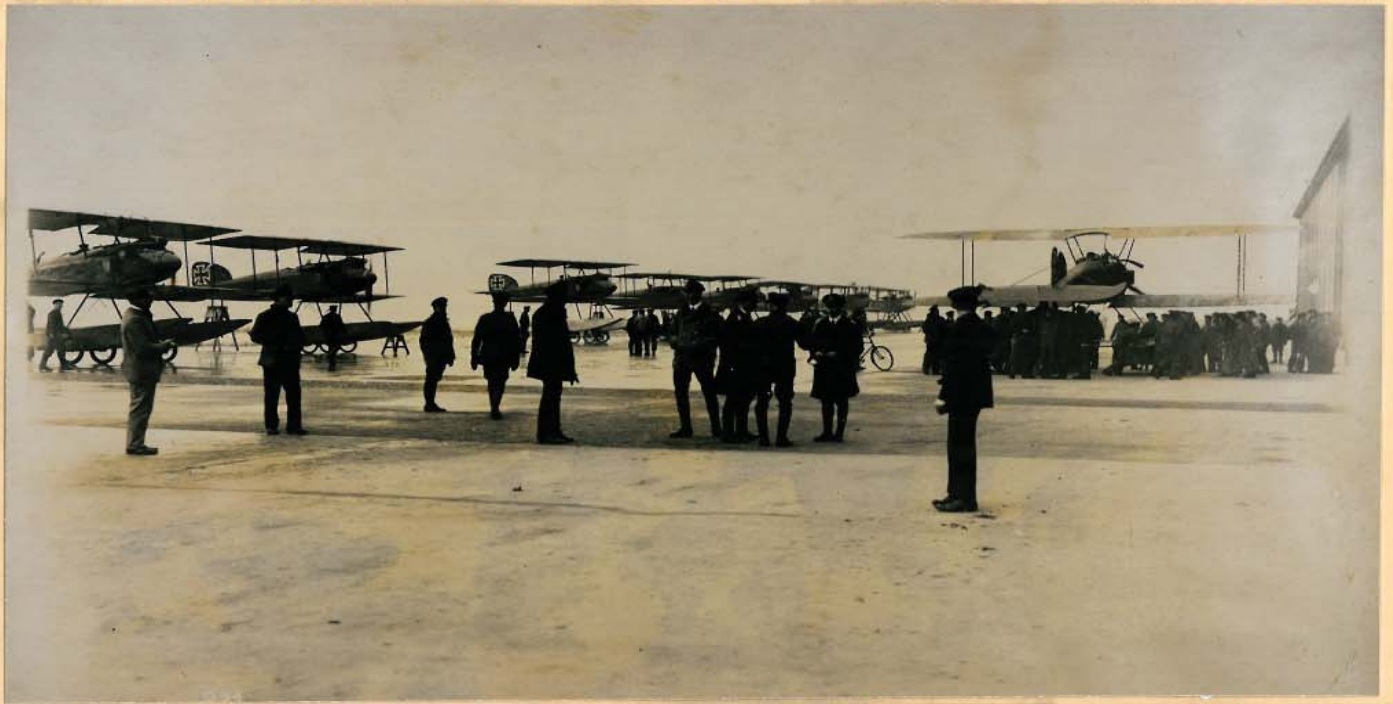
Frisia-Kino.
Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Mai:
Kino-Lichtspiele.
2 grosse neue Schlager
Goldelfe.
Ein Gesellschafts-Roman in 5 Akten.
Der Reisemarshall.
Luftspiel in 3 Akten. [1279]
Anfang pünktlich 8 Uhr.

Abb. 10: Anzeige zum Kinoprogramm im Mai 1919, Badezeitung, Nr. 58, 17. Mai 1919.

Der Gasthof „Frisia“

In Konkurrenz zu den „Reichshallen-Lichtspielen (heute OLB) eröffnete Gastwirt Emmius Rass im Frühjahr 1919 das Kino „Frisia“ oder „Frisia-Lichtspiele“. Gezeigt wurden zumeist Stummfilme, die oftmals von einem Klavierspieler – als Tappeur bezeichnet – musikalisch begleitet wurden.

(Bild und Anzeige sowie Text aus Archiv- Journal Nr.10/Januar 2009 – Stadtarchiv Norderney.)



Die See-Flugstation Norderney 1914-1939

K. Etzold schreibt in seinem Bericht über die Anfänge der Fliegerei auf Norderney u. a.

Die Mobilmachung am 01.08.1914 traf die Seekriegsleitung völlig unvorbereitet. Die gesamte Nordseeküste war gegenüber der englischen Flotte ungeschützt. Nach der verlorenen Seeschlacht am 28.08.1914 wurde die erste Marine- Seeflugstation von Helgoland Anfang September nach Norderney verlegt. In der Badezeitung erschien eine Anzeige der Garnisonverwaltung mit der Aufforderung, Quartiere gegen Bezahlung bereit zu stellen. Mein Vater begab sich zur Kommandantur, welche im Westflügel des Kurhauses untergebracht war und erhielt eine Einquartierung von 20 Marinern (Maate und Obermaate)

Auf dem Bild gut zu erkennen: Eine Lagebesprechung vor den schon fertig gestellten Flugzeughallen (rechts)

Es verging kaum ein Tag, an dem nicht ein Flieger mit einem Orden ausgezeichnet oder aber befördert wurde. Dann erhielt der Matrose auch einen Schein, welcher zum Bezug von einem Pfund Kunsthonig, und einer Kiste Fliegerbier berechnete. Ausgegeben wurde die Markentenderware in der Frisia- Kantine, die wir mit unserem Leiterwagen nach Hause transportierten. Wir erhielten dafür je 10 Pfennige und so konnten wir den Kinobesuch finanzieren.

Zum Weihnachtsfest erhielt ich einen Kinomategraf mit Märchenfilmen. Im Keller wurden unsere Verandastühle aufgestellt und das Gerät auf einen hohen Tisch montiert. Ich betätigte mich als Operateur und mein Bruder als Kassierer. Mit einem Eintrittspreis von 2 Pfennige waren wir konkurrenzlos preiswert und erzielten prächtige Einnahmen. Diese wurden in Gießformen für Bleifiguren angelegt und letztere entsprechend angemalt. Das Material bezogen wir von einer Toilette, wo das Rohr defekt war und nicht ersetzt werden konnte. Die Bleisoldaten wurden mit 25 – 50 Pfennig gehandelt und fanden reißenden Absatz.



Kinomategraf

(Franz. Kinematograph)
Es war ein historischer
Apparat zum Wiedergeben
von bewegten Bildern.

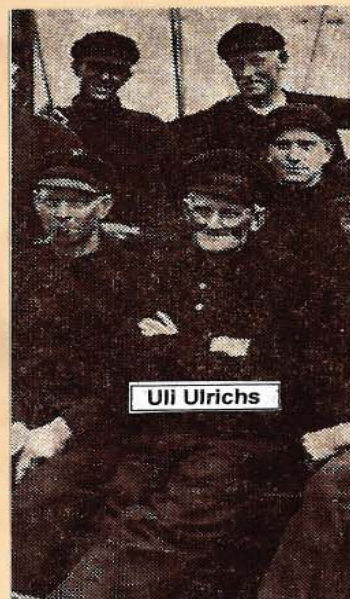
Eines der ersten
Filmvorführgeräte, die für
den Hausgebrauch
Verwendung fanden. Der
Film mußte mit einer
Handkurbel, die seitlich
angebracht war, abgspult
werden. Es gehörte schon
viel Geschick dazu, die
richtige Schnelligkeit
herauszubekommen.
Genau wie bei einer
Drehorgel.



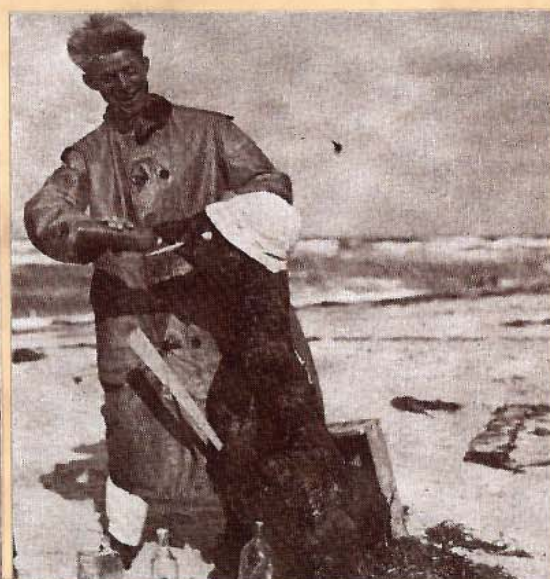
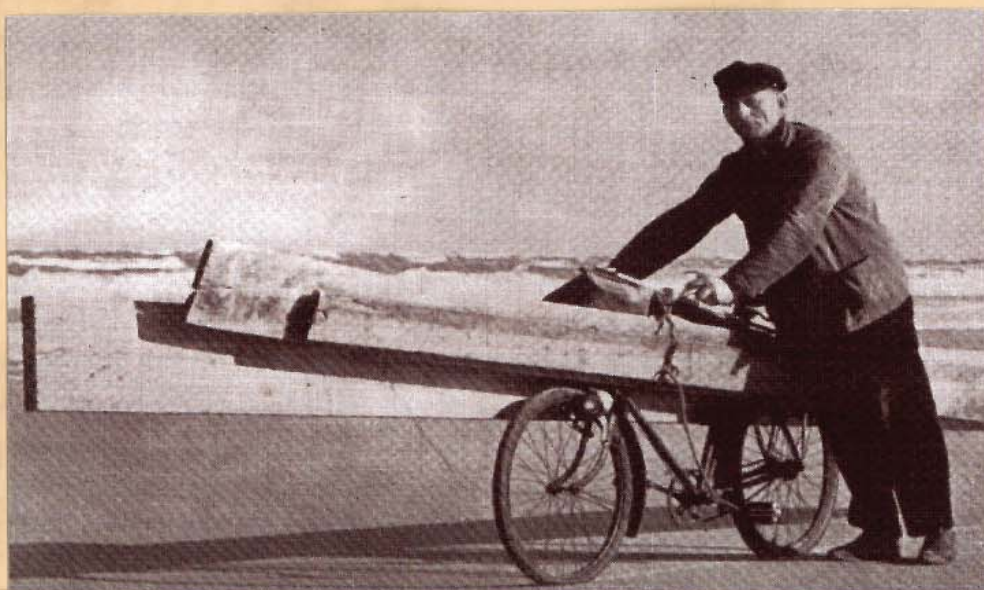
Zinn-Bleisoldaten

Bleigießen war auf Norderney nicht so weit verbreitet. Zu Weihnachten lagen die Figuren bei einigen Kindern unterm Weihnachtsbaum

Ostern 1918 kam Fräulein Berghaus als Klassenlehrerin für die Klassen IV M und III M, welche zusammengelegt wurden, zur Mittelschule nach Norderney. Sie zeigte wenig Verständnis für die Schwierigkeiten, mit welchen alle Eltern zu kämpfen hatten, um die Kinder zu ernähren und zu bekleiden. Ich und meine Brüder waren nach der Schulzeit sehr beschäftigt; wir hatten wenig Zeit, um die Schularbeiten ordnungsgemäß zu verrichten. Zunächst mußte Holz am Strand und an den Baustellen der Marine gesammelt werden, dann wurden Kiefernadeln für die Kaninchen geharkt und auf den Wiesen vor der Marienstraße Löwenzahn gestochen und Gras gemäht. Am Hafen erwarteten wir die Fischerboote. Dort bekam ich eine Dose mit Schellfischleber vom Schiffer Ulrichs aus der Goebenstraße, weil ich dessen Sohn Jan bei den Schularbeiten unterstützte und vornehmlich englische und französische Vokabeln abhörte.



Norderneyer Fischer- und Lustfahrtboote im Hafen an ihren Liegeplätzen. Die Liegeplätze der Fischerflotte lagen im mittleren Bereich des Hafens und war nur mit einem Holzsteg und Duckdalben versehen. Das rechte Bild zeigt den Fischer Ulrich (Uli) Ulrichs aus der Goebenstr. (rechts unten). Er hatte zwei Schiffe. Ein Fischerboot mit Namen „Uli sin Aak“ und ein Lustfahrtboot mit Namen Nr.8 „Nelson“



Auf dem Bild links sieht man Georg Herren beim „Strandjen“. So holte der einfache Norderneyer sein Brennholz vom Strand. Mit dem Handwagen ging das nicht. Die Räder saßen im Sand sofort fest. Nur die Fuhrunternehmer mit ihren Ackerwagen fahren rund um die Insel und sammelten das Holz auf. Linkes Bild ist der „Patron der Strandjer“. Ein angetriebener Baumstamm sah wie ein „Bär“ aus. Einer takelte ihn mit einer Mütze zurecht und gab dazu einen „Ipie“ (Schnaps). Aber das Strandgut mußte auch immer schnell unter Dach und Fach gebracht werden, sonst kamen die „Kommisen“ und dann war die Herrlichkeit vorbei.

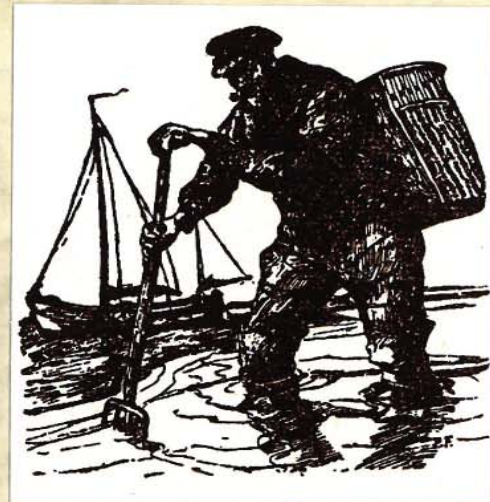
Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 14.

Bei Ebbe lief ich zum Watt am Südstrand (heute Surfer-Hafen). Dort konnte man mit einem Spieß Butts stechen, welche sich im Sand eingegraben hatten.

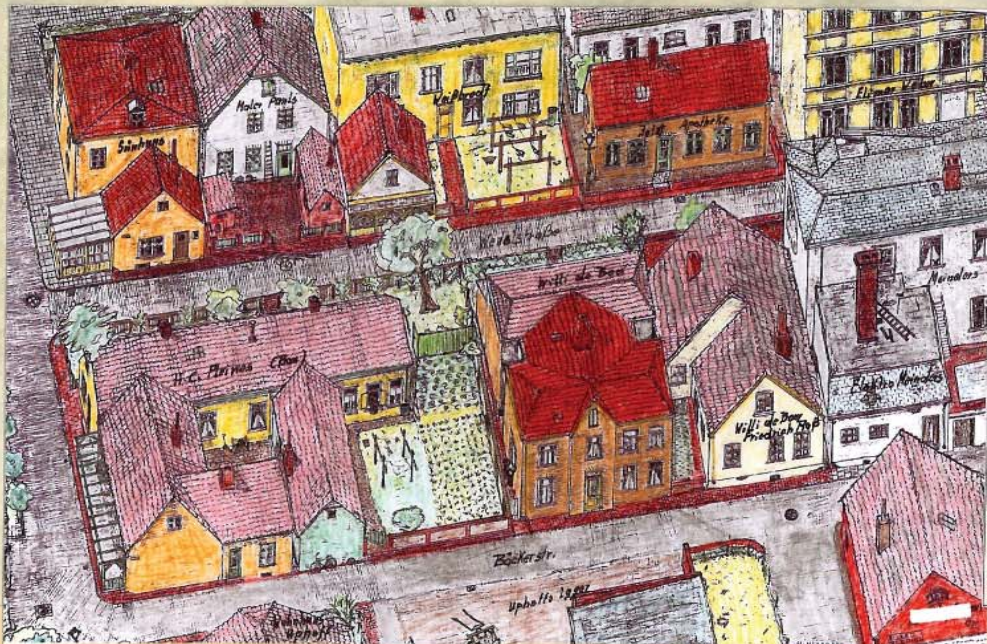
Um unsere Schuhe zu schonen, durften wir von Ostern bis Ende September keine Schuhe tragen. Auch gab es nur kurze Hosen. Im Winter trugen wir lange, schwarze Strümpfe aus Schafwolle, welche unsere Mutter gegen Hotellgeschirr auf dem Lande eingetauscht hatte. Einmal in der Woche konnte ich den gesamten Wochenbedarf an Lebensmitteln für unsere fünfköpfige Familie im Henkelkorb vom Kaufmann Bakker in der Friedrichstraße nach Hause tragen. Das Abendessen bestand meistens aus Kleisterbrot mit saurer Hagebuttenmarmelade, Sauerampfersalat und einer gebratenen Scholle. Unser Vater trank Roggenkaffee und unsere Mutter Tee den sie gegen Eier eingetauscht hatte. Zum Frühstück gab es eine getrocknete Scholle, zum Mittagessen gab es Schellfisch mit Kartoffeln oder Dörrgemüse mit Knochen. Das Fleisch wurde am Samstagnachmittag für die Einwohner in der Bäckerei Meinders in der Poststraße, heute Cafe Rialto, verkauft. Die Einwohner der Winterstraße wurden als letzte aufgerufen, dann war von der einzigen Kuh, welche wöchentlich nach Norderney geliefert wurde, nur noch ein schäbiger Rest mit Haut und Knochen vorhanden.



Die Friedrichstraße um 1911. Bei dem Kaufmann Heye Bakker, (links im Bild) kauften die Etzold's ihre Lebensmittel ein. Eine schöne Gemeindefstraße.



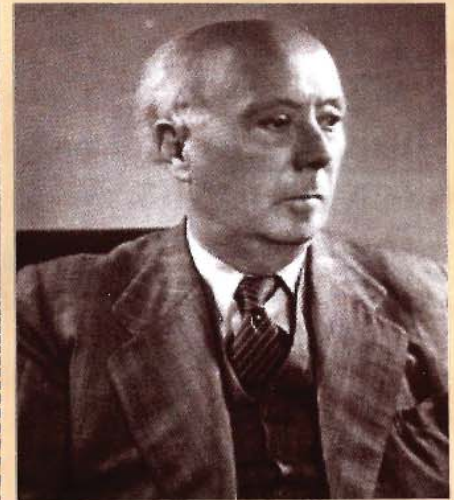
Fidi Kö beim „Buttspricken“ eine Federzeichnung von Poppe Folkerts



Edzard Pleines von der Baufirma Pleines & Co, zeichnete diesen kleinen Ortsteil originalgetreu nach. Es handelt sich um das Gebiet zwischen Poststr., Wedelstr., Bäckerstr., Adolfsreihe und Kirchtrasse. Ganz rechts das Gebäude der Familie Meinders. Der große Schornstein ist der Backofenschornstein. Später hatte in der damaligen Bäckerei der Sohn von Bernhard Meinders, Alwin, seine Elektrowerkstatt installiert. Heute ist alles noch in Familienbesitz der Erben Meinders.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 15.

Am 8. November 1918, als die Revolution in Norderney begann, wurde der Unterricht ordnungsgemäß abgehalten. Nur die Marineflieger, welche in unserem Hause wohnten, waren am Abend zuvor nicht zurückgekommen. Nach dem Mittagessen ging ich zur Marienstraße, wo die Heeressoldaten schwere Maschinengewehre feldmarschmäßig in Richtung der Flugstation aufgebaut hatten. Am 10. November fiel der Unterricht aus. Josef Ernst, welcher als Muschelwurstfabrikant von der Marine freigestellt war, hatte das Kommando übernommen und hielt um 12,00 Uhr mit roter Armbinde auf dem Kurplatz eine flammende Rede gegen Schlotbarone, Kriegsgewinnler und Offiziere, welche sich mit dem Flugzeug nach Dänemark abgesetzt hatten. Am nächsten Tag begann wieder der Unterricht mit etlichen Problemen. Es gab seit Jahren weder Schulhefte noch Schreibfedern, keine Tinte oder Bleistifte. Ich schrieb auf Rechnungsformularen und zeichnete auf Tapetenresten. Wir hatten vornehmlich nur Kriegsschiffe und Lokomotiven mit langen Rauchfahnen sowie Festungen, Forts, Kanonen und Schützengräben mit Stacheldraht und Bunker gezeichnet.



Großes Bild: im Hintergrund die Marienstraße. Hier hatten die Heeressoldaten Maschinengewehre aufgebaut. Jann Berghaus schreibt: es war in der Mittagsstunde, als ich telefonisch zum Inselkommandanten gebeten wurde. Der Major erklärte mir kurz, er erwarte, daß auf der Flugstation die rote Fahne gehisst würde. Dies werde er nicht dulden, vielmehr die Station bombardieren, den Ort selbst aber verschonen..... Die rote Fahne ging jedoch nicht hoch.
Rechtes Bild: Josef Ernst. Als roter „General“ übernahm er das Kommando. 1946 wurde er Bürgermeister der Gemeinde Norderney



Das Bild könnte den Abmarsch der großen Kundgebung am 10.11.18 auf dem Kurplatz zeigen. Die Heereskapelle in der Mitte des Bildes und der Norderneyer Feuerwehr-Spielmannzug ganz vorne in Zivil. Die meisten Angehörig des Spielmannszuges waren in der Landwehrkompanie (Inselwache) hier auf der Insel stationiert. Jann Berghaus schrieb: Wir erlebten in Norderney eine Umwälzung auf kaltem Wege; kein Blutstropfen war geflossen.



Der Norderneyer Malermeister Otto Schiemann hat dieses Bild gemalt. Als Soldat im I. Weltkrieg hat er das Grauen um Verdun auf die Leinwand festgehalten. Das Bild befindet sich im Besitz der Familie Schiemann im Herrenpfad.

Auch die Schüler in Etzold's Klasse mußten solche und ähnliche Bilder während des Unterrichtes malen. Es war eben Kriegszeit.

Fräulein Berghaus schaltete um, setzte jeden Jungen mit einem Mädchen zusammen und sagte: „Ihr Beiden zeichnet eine Apfelsine, das nächste Paar eine Banane, das dritte Paar eine Tomate, die Nächsten eine Ananas, dann eine Kokosnuss, alles Früchte, die wir nicht einmal dem Namen nach kannten. Ich hatte Glück, Onkel Hermann besuchte uns vor Kriegsbeginn, als ich sieben Jahre alt war und brachte aus der Südsee zum Geburtstag eine Kokosnuss mit, die mein Vater anbohrte, um die Milch auslaufen zu lassen und anschließend zersägte, um das Fruchtfleisch zu verteilen. Daran konnte ich mich vage erinnern und ein ähnliches Gebilde auf die Tapete malen. Meine Schulfreundin Wilma und ich bekamen dafür die Note zwei. Aber einige Mädchen weinten und konnten nichts zu Papier bringen, da sie die Früchte nicht kannten. Mime Garrels aus der Jann Berghausstraße hob zaghaft den Finger: „Meine Mutter hat noch eine Banane und eine Apfelsine auf der Obstschale, die kann ich vielleicht holen“. Fräulein Berghaus war einverstanden, Mimi und Grete wurden losgeschickt, die Nachbildungen zu holen. Die Früchte wurden herumgereicht und als Georg mir die Apfelsine zu warf, konnte ich sie nicht auffangen, weil ich kein Ballspiel gelernt hatte. Die Apfelsine fiel zu Boden und zerbrach. Ein entsetzter Schrei ging durch die Klasse. Die Apfelsinen-Reste wurden eingesammelt, und ich wurde mit Grete und der heulenden Mimi zu ihrem Elternhaus in der Berghaus-Straße (heute Volksbank) geschickt.



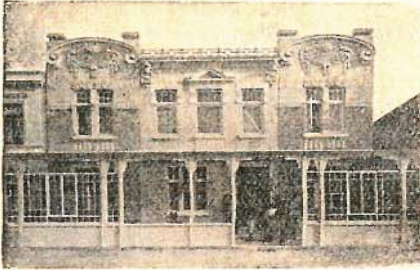
Malstunde.

Etzold hat schon die Wahrheit geschrieben. Südfrüchte konnte man vor dem I. Weltkrieg nur in Läden, die in der Strandstraße ihre Auslagen hatten, kaufen. Vielen Norderneyer Jugendlichen wurde es von ihren Eltern verboten, im Sommer durch die Strandstraße zu laufen, um nicht in Versuchung zu kommen. Aber sie wussten sich auch zu helfen, denn das Obst, welches schon Faul-Stellen hatte, konnten die Verkäufer auch nicht verkaufen. So holten sie sich dieses „Röttji“ vom Hinterhof der Ladenbesitzer von der Kirchstraße aus.

Villa Garrels

erbaut 1907

Norderney, Schulstrasse 18a.



Empfehle Wohnungen für Familien mit und ohne Küche, sowie einzelne Zimmer zu mässigen Preisen. Die Räume sind gross u. ganz der Neuzeit entspr. auf das Beste eingerichtet. Badezimmer.

H. Garrels.



Hier wohnten die Klassenkameradinnen von Karl Etzold

Linkes Bild: Das Haus der Eltern von Mimi Garrels. Der Vater war Malermeister und hatte später sein Geschäft an Ulli Henning übergeben. Heute steht auf dem Grundstück die Norderneyer Volksbank.
Rechtes Bild: X Die Gärten des Norderneyer Weisenhauses. Hinter dem Pfeil stand das Weisenhaus, wo die Eltern von Wilma Keese Heimeltern waren und dort auch wohnten. Hier herrschte ein strenges Regiment. Heute stehen auf dem Grundstück die Wohnblocks der WGN „Am Bußbahnhof“. (Vom Weisenhaus direkt gibt es keine Bilder)

Frau Garrels erschrak heftig und schimpfte, warum ich nicht aufgepasst hätte. Ich erklärte ihr, das wir niemals einen Ball besessen hatten, und ich daher nicht fangen konnte, ich machte ihr einen Vorschlag: Nach dem Krieg sollen in unserem Haus alle Fenster gestrichen werden und wenn Herr Garrels die Rechnung schreibt, kann er eine Apfelsine anrechnen und meine Eltern bleiben Stammkunden. An einen Apfel konnten sich meine Mitschüler und –Schülerrinnen kaum erinnern. Jegliches Obst war für die Insulaner vor dem Ersten Weltkrieg kaum erschwinglich. Auch Obstbäume waren auf der Insel, bis auf einem Apfelbaum, nicht zu finden. Der stand im verwunschenen Garten von Opa Meinders am Carlsweg und trug einen kleinen grünen Apfel. Heute befindet sich dort das „Haus der Insel“.



Der Carlsweg (Rote Linie auf der Luftaufnahme um 1917)

Im Volksmund hieß der Weg oder die Löhne zwischen der Feldhausenstraße und der Bülow-Allee der Carlsweg. Er begann bei der Blumenhalle von Namuth und endete beim Fuhrunternehmer Tade Carls. Daher der Name Carlsweg. An beiden Seiten des Weges waren Gärten angelegt. So auch der Garten vom Bäckermeister Meinders.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 18.

Die Enkelin Grete, welche in der Laube des Großvaters ihre Schularbeiten erledigte, hatte uns von dem Apfel berichtet. Zwei meiner Schulfreunde beschlossen, den Apfel zu entwenden. Grete hatte auch erzählt, dass der Großvater jeden Nachmittag nach der Teestunde gegen 4.00 Uhr den Garten aufsuchte. An einem schulfreien Mittwochnachmittag traf ich mich dort mit zwei Schulfreunden, die gut klettern konnten. Ich übernahm das Schmierestehen und warf die Münze. Gerd hatte auf den Kaiser gesetzt und wurde über den 2 Meter hohen Bretterzaun gehoben. Er schlich zum Apfelbaum, schüttelte ihn heftig, und als er den Apfel aufheben wollte, schoss der Opa aus der Laube und erwischte den Dieb, als er über den Zaun hing. Er wurde fürchterlich verdroschen. Grete erzählte der Lehrerin vom Apfeldieb. Er wurde schnell ermittelt, weil er wegen der Striemen nicht sitzen konnte und erhielt in Betragen eine fünf.

Meine Eltern erhielten bereits im Oktober die 1. Einquartierung von ca. 20 Marinefliegern. Am 2. Weihnachtstag drehte der Wind, der wochenlang aus Südwest geweht hatte, auf Nordwest; am nächsten Tag wurde durch die gewaltige Sturmflut die gesamte Holzkonstruktion eines Wasserflugzeuges aufgeschwemmt und an den Südstrand zerschmettert. Die oberen Schulklassen wurden aufgeboten, bei der Bergung behilflich zu sein. Die Marine hatte keine Fahrzeuge, die Pferde der Fuhrunternehmer waren requiriert, aber vor Spedies Plattenwagen wurden 20 Matrosengespannt, und wir halfen fleißig mit, die Wagen zur Süderdüne zu bringen, wo das brauchbare Material am Genever- Deich abgeladen wurde. Heute befindet sich dort das Haus Bergisch-Land. Am nächsten Tag brachten wir unseren Leiterwagen und ein Beil mit und zerhackten defekte Tragflügel, um die begehrten Kastenrippen auszubauen, welche Bilderrahmen für hoch dekorierte Flieger in unserem Schlafzimmer Verwendung fanden.



Sturm am 2. Weihnachtstag
Laut Etzold Erzählung könnte es so gewesen sein: Der Sturmwind aus Südwest hat das Flugzeug um den Hafen gedrückt und es ist dann am Südstrand angetrieben und zerschellt. Wahrscheinlich ist die Ablaufbahn bis zu den schon fertig gestellten Flugzeughallen durch den hohen Wasserstand überflutet worden. Die Luftaufnahme ist von 1917. Das ganze Gebiet auf dem Bild steht vor einem gewaltigen Umbruch.

Wasserflugzeuge im Eiswinter.

Gut zu erkennen die Eisschollen am Strand vor der neuen Ablaufbahn. Geborgen wurden die Flugzeuge mit selbstgebauten Handwagen, die man beim Rausholen des Flugzeuges aus dem Wasser einfach unter die Schwimmer schob. Dann wurde das Flugzeug per Hand in die Flug-Halle gezogen. Dort wurden die Flugzeuge auch gewartet.

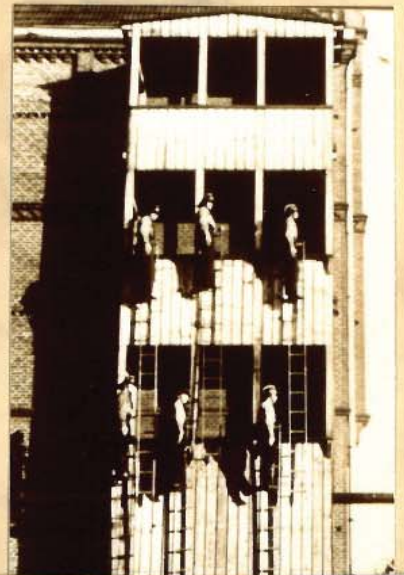


Auch das lackierte Sperrholz der Holme sowie das Flugzeugleinen fand dankbare Verwendung für Einholtaschen und als Anmachmaterial in unserer eiskalten Fliesenküche. Zwar hatten wir auch Gas und Strom zur Verfügung, da meine Eltern jedoch eine erhebliche Zinsbelastung für das im Jahr 1910 erstandene Haus aufzubringen hatten, wurde an allen Ecken und Enden gespart. Auch meine Brüder und ich benutzten jede Gelegenheit, ein paar Pfennige zu verdienen; welche in die Sparbüchse gesteckt wurden. Die zunehmende Verschärfung der Kriegslage machte sich auch im Schulbetrieb bemerkbar. Da Schuhe für Kinder nicht mehr hergestellt wurden, erging im Frühjahr 1917 die Anordnung, dass alle Schüler von Ostern bis Ende September barfuss zu Unterricht erscheinen sollten. Eine gesundheitlich bedenkliche Anordnung, denn wir froren sehr auf dem zugigen Schulhof. Da die Anordnung für Lehrer nicht galt, sahen sie großzügig darüber hinweg, wenn die Kleinen mit Schlappen oder Sandalen zum Unterricht erschienen, besonders im Hinblick auf den kiesbedeckten Schulhof, den man barfuss nicht betreten konnte.



Der Mittelschulhof

Gut durch das Tor zu erkennen, der Kiesblag. Die große Umfassungsmauer wurde mit Norderneyer Steinen gemauert. Zu der Zeit gab es hier auf Norderney eine Ziegelei, die mit Kalk und Dünensand die Steine herstellte. Leider taugten die Steine nichts und zerfielen im Laufe der Jahre sehr schnell.



Der Steigeturm

Für die Feuerwehr wurde dieser Holzturm gebaut, damit die „Steiger“ mit ihren Stechleitern üben konnten.



Das Pensions-Haus der Etzold's (Bild links , rechte Seite.)

Familie Etzold erwarb das Haus um 1910. Der Vorbesitzer war August Schneider. Links neben Etzold's Haus, das Haus von Bäckermeister Jakob Janssen. **Bild oben:** Ein Pensionshaus-Küchenherd. Solch ein Groß-Küchenherd stand auch in der Küche der Familie Etzold. Gut zu erkennen, links auf dem Herd der Wasserbehälter für warmes Wasser.

Diese Annonce stand 1914 im Führer des Königlichen Nordseebades
Norderney.

Unten rechts im Bild steht die Familie von Gustav Etzold.

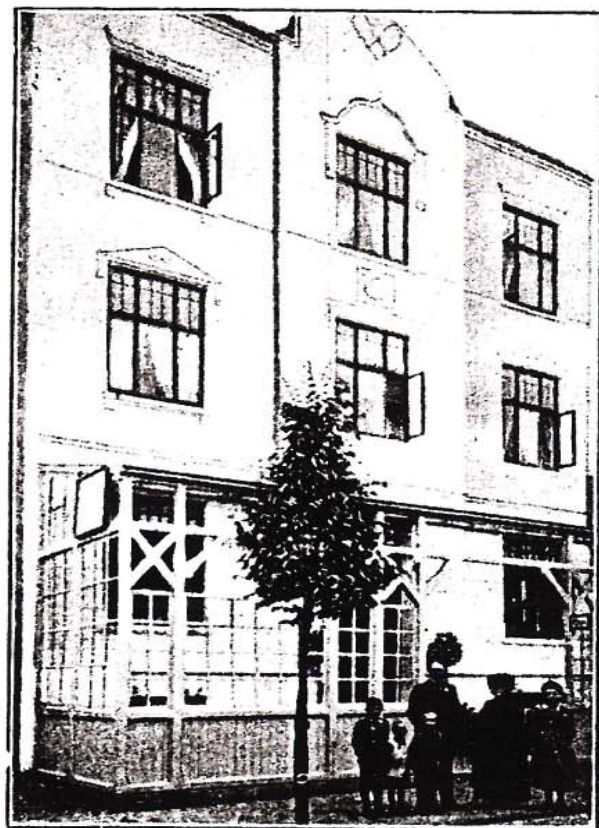
Etzolds Logierhaus NORDERNEY

Winterstr. 8. - 3 Min. vom Strande.

Schöne freundliche Familien-
wohnungen u. einzelne Zimmer
zu mäßigen Preisen.

Gute Betten. Aufmerksame Be-
dienung. Frühstück und Abendbrot
im Hause. Große Glasveranda.
Im Juni und September ermäßigte Preise.

G. Etzold, Lehrer.



Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 20.

Im Herbst 1917 gab es Bezugsscheine für Nesselanzüge; meine Mutter kaufte², für meinen Bruder und mich und dann noch 2 Wendecapes, welche sie im Kaufhaus Peters entdeckte. Diese Umhänge konnten zweiseitig getragen werden, blau oder rot, je nach Seelenlage. Lange konnten wir uns nicht daran erfreuen. Der Winter kam relativ früh mit Eis und viel Schnee – wir bauten einen mannshohen Schneemann auf dem Schulhof, mit Kartoffelnase und Zipfelmütze. Nur fehlte die passende Verkleidung – ich zögerte lange, gab dann meine Zustimmung, ihm das neue Cape umzuhängen. Als wir nach einer Stunde Pause machten, war das Cape verschwunden; es ist nie wieder gesichtet worden. Auch der Umhang meines Bruders verschwand spurlos vom Kleiderhaken auf dem Flur. Daraufhin wurde die Oberbekleidung in den Klassenräumen abgelegt, um zunehmende Diebstähle zu reduzieren. Auch wurde die Heizung wegen Koksmangel stark gedrosselt und nur von Michaelis bis Ostern in Betrieb genommen.



Die Friedrichstraße im Winter 1917

Der sehr strenge Winter 1917 machte den Norderneyern viel zu schaffen. Der anfallende Schnee wurde nur vom Bürgersteig (Kinderstraße) frei geschaufelt. Auf der Fahrbahn (Pferdestraße) blieb der Schnee so lange liegen, bis das Tauwetter die „Weiße Pracht“ schmelzen lies. Die Pferdegespanne mit ihren Fuhrwerken hatten keine Probleme.



Das Textilhaus „Bührmann-Peters“

Die meisten Norderneyer kauften ihre Garderobe im Textilhaus von Johann Peters, vormals Bührmann. Im Volksmund hieß das Geschäft lange Jahre immer noch Bührmann-Peters. (Links im Bild) Es gehört heute in 2013 immer noch zu den „Feinsten und eleganten Geschäften in der Modebranche auf Norderney.“

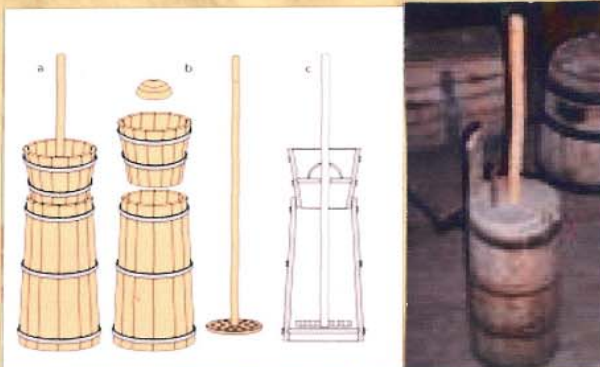


Das Gaswerk. Erbaut 1889

Das Norderneyer Gaswerk erzeugte zunächst nur das Gas für die Straßen- und Hausbeleuchtung. Erst später wurde das Gas auch für Heiz- und Kochzwecke verwendet. Zur Erzeugung wurde nur Steinkohle verwendet, die bei der Verbrennung durch Wasser abgekühlt wurde. Dabei entstand nach der Abkühlung Koks. Dieser Koks wurde für alle Heizungen in den Fiskalischen Gebäuden, die schon eine Warm-Wasserheizung hatten, verwendet. So auch unser Schulgebäude. Bei Engpässen mit der Versorgung von Steinkohle, gab es Sperrstunden in der Gasversorgung und somit auch eine Verringerung der Koksproduktion.

Ferner gab es Bezugscheine für Fußbekleidung, sie bestand aus Pantinen mit Holzsohlen und Oberleder aus ungegerbten Kalbsfell, es schrumpfte durch Nässe wie der Nesselanzug ganz erheblich und wurde hart und brüchig. In den Osterferien reisten mein Bruder Albert und ich aufs Land nach Groß-Midlum. Mein Bruder wurde bei Onkel Johann, dem Vormund meiner Mutter, auf dem Groten Platz untergebracht und ich bei Onkel Georg auf dem Lütje Platz. Wir waren dort wohlgekommen, weil wir kräftig halfen beim Füttern der Tiere und beim entmisten der Ställe. Unser auf 4 Wochen verlängerter Osterurlaub stand unter einem ungünstigen Stern: Es regnete ununterbrochen. In der Mitte der Küche befand sich ein Klappdeckel, darunter ein mannshoher Keller mit einem kleinen vergitterten Fenster. Im Keller stand die polizeilich versiegelte Kanne, ein zylindrisches Holzfass mit durchbohrtem Deckel, darin ein Besenstiel mit gelöcherter Holzscheibe, eine handbetriebene Buttermaschine. Das Buttern war seit Anfang 1915 verboten, auch die Bauern erhielten Lebensmittelkarten und bekamen unter anderem Erbswurst, Kunsthonig und Margarine, welche nach Tran und Maschinenöl schmeckte. Tante Hanni hatte uns sehnsüchtig erwartet, denn ich hatte bereits einige Jahre zuvor das Siegel fachgerecht gelöst und dann mit meinem Bruder abwechselnd gebuttert und anschließend das Siegel mit Mehlkleister wieder angeklebt.

Unsere Cousinen besaßen je ein Pferd zur Pflege: Hanni 01 Run (alter Wallach), mini: Dick Berta (trächtige Stute) und Sini ihren Temmi (zweijähriger Hengst). Er hatte beim Sprung über ein Weidetor die Vorderbeine gebrochen und sollte notgeschlachtet werden. Zufällig traf Tante Hanni in Emden den Wanderschlichter Usanski, der in Aurich bei meinen Großeltern wohnte. Er schlachtete den Temmi auf der Diele, machte Wurst, pökelte und räucherte die Schinken (Tarnname Rosenholz)



Das Butterfass

Die Abbildung ist ein Stoßbutterfass in die der abgeschöpfte Rahm gegeben und anschließend zu Butter gestampft wird.

Lebensmittelmarke

Eine Lebensmittelmarke ist ein vom Staat ausgegebenes Dokument zur Bescheinigung, dass der Besitzer ein bestimmtes Lebensmittel in einer bestimmten Menge kaufen kann.

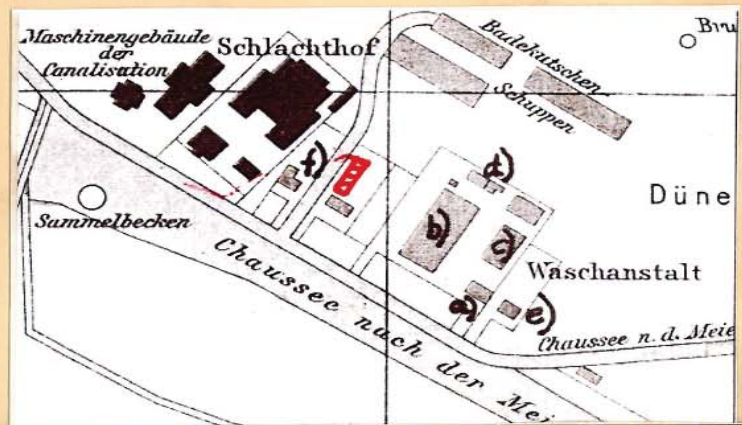


Pferdefleisch.

Pferdefleisch ist das Fleisch des Hauspferdes. Es wird heute als Nahrungsmittel in Deutschland eher selten genutzt. Pferdemetzgereien gibt es in Deutschland (Stand 2008) etwa 100. Der Rheinische Sauerbraten wird aus Pferdefleisch zubereitet und gilt als Delikatesse. Heute im Februar 2013 wieder ein großes Thema in den Medien.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 22.

Es blieb natürlich nicht aus, dass wir mit Beginn der Pubertät nach einer passenden Schulfreundin Ausschau hielten und ihr kleine Aufmerksamkeiten überreichten. Renner waren kupferne Freundschaftsringe, welche nicht käuflich zu haben waren, sondern von russischen Kriegsgefangenen hergestellt wurden. Es waren etwa 40 Sibiriaten, welche im Hause Haddinga (Ecke Jann Berghausstr./Bgm. Lührs-Str. (Anmerkung von BE. Es war der alte Pferdestall, der neben das Haus von Haddinga stand) untergebracht waren, vornehmlich Schmiede und Schlosser, welche beim Errichten der großen Flugzeughallen A, B, und C auf dem aufgespülten Flugplatz (jetzt alter Horst) eingesetzt wurden. Mit den Russen kam ich ins Gespräch. Mein Kontaktmann hieß Iwan, er erhielt eine Schüssel mit Fischköpfen und Kartoffeln, aus denen er auf offenem Feuer eine Fischsuppe bereitete, den die Verpflegung war 1916/1917 auch für uns sehr schlecht. Iwan erhielt eine 2-Pfennig Münze, diese wurde gelocht, im Schmiedefeuher ausgeglüht und auf einen Dorn zum Fingerring geschmiedet. Leider konnte ich Wilma den Ring nicht mehr übergeben, obwohl ich mich der Familie Keese vorgestellt hatte. Beim Aufrichten des 60 Meter breiten, vorderen tonnenschweren Torträgers der Halle B rissen die Drahtseile, mehrere Gefangene wurden durch das Bauteilerschlagen; sie sind mit militärischen Ehren auf dem hiesigen Soldatenfriedhof beerdigt worden.



Das russische Gefangenlager auf Norderney 1915-1918

Das in rot eingezeichnete Gebäude war früher um 1914 ein Pferdestall. Dieser wurde im 1. Weltkrieg für russische Kriegsgefangene als Lager eingerichtet. Links gegenüber (f) war das Krankenrevier für die Gefangenen. Linkes Bild: Eine Zeichnung des Malers Marcel Ladrill. So könnte es im Inneren des Gebäudes ausgesehen haben. Ladrill war selbst 4 Jahre in deutscher Gefangenschaft.



Tot durch Hallentor

Beim Aufstellen der neuen Hallentore verloren mehrere russische Gefangene ihr Leben.

Das Bild zeigt die neue Halle mit ihren gewaltigen Öffnungen, die durch Schiebetore geschlossen wurden.

Die Gefangenen wurden von Norderneyer Männern, die bei der Inselwache (Landwehr) ihren Kriegsdienst hier auf der Insel verrichteten, bewacht.

Begraben wurden die Russen mit militärischen Ehren auf dem Ehrenfriedhof. Ihre Kameraden sangen am Grab das Lied: Ich bete an die Macht der Liebe. Ein russischer Choral. Der deutsche Text stammt von G. Tersteegen (1697 – 1769)

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 23.

Mit der Revolution am 9. November 1918 veränderte sich die Schulsituation erheblich. Rektor Berghaus war zum Bürgermeister gewählt worden und schied im Juni 1918 aus, Stellvertreter wurde Her Müller I bis Michaelis 1918, dann übernahm Rektor Sander aus Hagen dessen Aufgaben und stand seit Ostern 1919 unserer Klasse II M vor, welche zeitweise mit der Klasse I M gemeinsam unterrichtete. Er führte einen Intensivunterricht ein: Vor der Rechenstunde wurde das große Einmaleins abgefragt, desgleichen englische und französische Vokabeln; an jedem 2. Tag folgte ein Diktat, und wöchentlich war ein Aufsatz fällig. Er suchte auch die Eltern auf, deren Kinder nicht ernsthaft mitarbeiteten mit dem Erfolg, dass nach Beendigung des 8. Schuljahres 4 Jungen und Mädchen aus den 2 oberen Klassen entlassen wurden. Auch mein Vater wurde informiert, dass seine Söhne nicht sonderlich fleißig wären. Nunmehr hatten wir täglich jeweils um 18 Uhr dem Vater die Schularbeiten vorzulegen, die Vokabeln wurden abgefragt- mit Erfolg, dass sich meine Noten erheblich verbesserten. Für mich hat sich das Training, besonders beim späteren Studium der Ingenieur-Wissenschaften ausgezahlt, ich konnte mit allen Studenten ausgezeichnet Schritt halten, besonders in den schwierigen mathematischen Fächern wie Differenzial- und Integralrechnung. Ein besonderes Erlebnis möchte ich noch erwähnen; den verhinderten Fallschirmabsprung von Ernst (Störn) Hartmann. Es ist verständlich, dass wir am Schicksal unserer Marineflieger erheblich Anteil nahmen. In den Pausen wurde von den Schülern besondere Begebenheiten diskutiert; z.B. Schlägereien in der Poststr. mit Heeressoldaten, Betrunkene aus dem Trokadero (Cafe` Trockendock), heute in 2013 Elektro- Onkes, davor Veltin`s- Stübchen, davor Konsumladen, usw., desgleichen Verluste von Flugzeugen.



Heeressoldaten auf Norderney.

Dieser „Blink-Zug“ hat sich zur Erinnerung für ihren Einsatz auf der Insel hinter dem „Bahnhof Steldichein“ fotografieren lassen.

Das Cafe` Trokadero war Treffpunkt der Heeressoldaten. Sie waren auch an die Revolution 1918 hier auf Norderney beteiligt.

Ihre Maschinengewehre hatten sie auf der Marienstraße in Stellung gebracht, um die Marineflieger auf dem Fliegerhorst zu zwingen, die rote Fahne zu hissen.



Rektor Jann Berghaus, Lehrer Gustav Etzold, Lehrer Heinrich Müller II, Lehrer Johann Müller I.
Bgm. von: 1918-1922, Vater von Karl Etzold, Luisenstr. 27, Knyphausenstr. 25,

Hier ein paar Daten über das „Cafe` Trokadero“

Im Adressbuch von 1895 steht eingetragen: Bäckermeister Eberhard Cornelius, Kampstr.8
 Cornelius betrieb hier eine Bäckerei & Konditorei. Der große Schornstein für den Backofen war lange Jahre sichtbar und wurde später auch von den Konsum-Bäckern genutzt. 1905 war die Witwe von Eberhard Cornelius, Menna Cornelius, eingetragen. Sie muß wohl den Betrieb weiter geführt haben und ein Cafe` dem Betrieb zugefügt haben. Danach war der Besitzer Friedrich Wilhelm Gross aus Aurich und er führte das Geschäft unter den Namens Cafe` "Trocadero" weiter. Gross mußte auch zusätzlich Bier und Spirituosen ausgeschängt haben. Zusätzlich gab es dort sicher auch Tanzvergnügungen. Das ganze hatte einen anrühigen Namen, weil es dort des öfteren Schlägereien unter den Besuchern gab. Nach 1922 war die Postalische Adresse: Bürgermeister Jann Berghausstr. 78. Gross verkaufte sein Anwesen an die 1920 Neugegründete Konsumgenossenschaft Norderney für 340.000,00 RM . Zu der Zeit war die Inflationszeit voll im Gange. 1922 begann dann die Hyperinflation und endete um 1923/24.
 Der Name „Trocadero“ war noch bis 2013 bei den älteren Norderneyer durchaus bekannt. Heute in 2013 ist dort die Firma „Elektro-Onkes GmbH“ beheimatet.



Auf dem Bild die ehemalige Bäckerei des Konsums um 1930 (Vormals Trokadero.) Gekauft um 1922. Die Inflation war inzwischen so angewachsen, dass aus dem Verkauf des Inventar des Trokaderos Hauses der Gesamtpreis von 340.000,- RM bezahlt werden konnte. Damit hatte die Genossenschaft auch eine eigene Bäckerei erworben, die im Frühjahr 1923 in Betrieb genommen wurde.

Angeschlossen war im „Trocadero“ mit „separaten Eingang“ auch eine Weinstube. (Weitere Unterlagen im Inneren der Hülle.)



Für dieses Papiergeld konnte man im September 1923 (Hyperinflation) gerade mal 1 Frühstücksei kaufen. In 1912 kostete das Ei noch 7 Pfennig.

Heute im Jahre 2013 kostet das Ei : etwa 18 bis 20 Cent

Noch ein paar „Trocajero“ Annoncen aus den Jahren 1920 + 1921
Veröffentlich in der Norderneyer Badezeitung.

„Trocajero“

Conditorei Café Weindiele
Kamp- und Schulstr. (Nähe der Post)



empfehltsich den geehrten Gästen.

Bestellungen
in Torten, Eis usw. werden prompt erledigt.

Trocajero

2158

Konditorei, Café u. Weinstuben

Kampstrasse 8,
in der Nähe der Post,
empfehltsich den geehrten Kurgästen und Fremden.

„TROCADERO“!



Erstklassiges Konditorei-Cafè.

Täglich

Münchener Schrammel-Konzert. [3011]

Café Trocajero

Sonntag, den 9. Mai 1920: 1851

Unterhaltungs-Musik

Eintritt frei! Eintritt frei!



Die
„Schrammelmusik“

Typische Besetzung
bestehen aus:

2 Geigen
1 G-Klarinette
1 Contragitarre
und später kam noch
die Knopfharmnika
dazu.

(Aus Wikipedia)

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 24.

Ein Ereignis hat sich mir besonders eingeprägt. An einem Mittwochnachmittag im November 1917 befand ich mich mit meinem Schulfreund und Nachbarn Jakob Janssen am Eingang der Mittelstraße, um beim Bäcker Jakobs (heute geschlossen) für die Bäckerei Janssen Brote abzuholen. Wir hörten ein Knattern am Himmel und plötzlich stürzte ein brennender Doppeldecker auf das Hinterhaus (Lager) der Firma Solaro, welches völlig ausbrannte. Wir waren als erste am Brandherd, konnten aber nichts ausrichten. Die Marinefeuerwehr kam im Laufschrift mit einer fahrbaren Handpumpe und Schlauchwagen und konnte das Vorderhaus retten. Die verkohlten Besatzungsmitglieder wurden mit großem militärischen Zeremoniell auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.



Am 10.11.1917 geriet der Lageschuppen der Firma August Solaro an der Mittelstraße durch ein abgestürztes Marineflugzeug in Brand. Die beiden Piloten fanden dabei den Tod. Das Vorderhaus (links im Bild) konnte durch die Marine-Feuerwehr des Fliegerh. gerettet werden.



Mit militärischen Ehren wurden die beiden Piloten auf dem Inselfriedhof begraben. Der Ehrenfriedhof wurde aber erst um 1929 angelegt. Ganz rechts vorne im Bild sind die Norderneyer Pfadfinder sogar mit Stahlhelm zu sehen. Interessant auch die Militärkapelle mit nur 12 Musikern. Viel größer waren früher die Blaskapellen nicht.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 25.

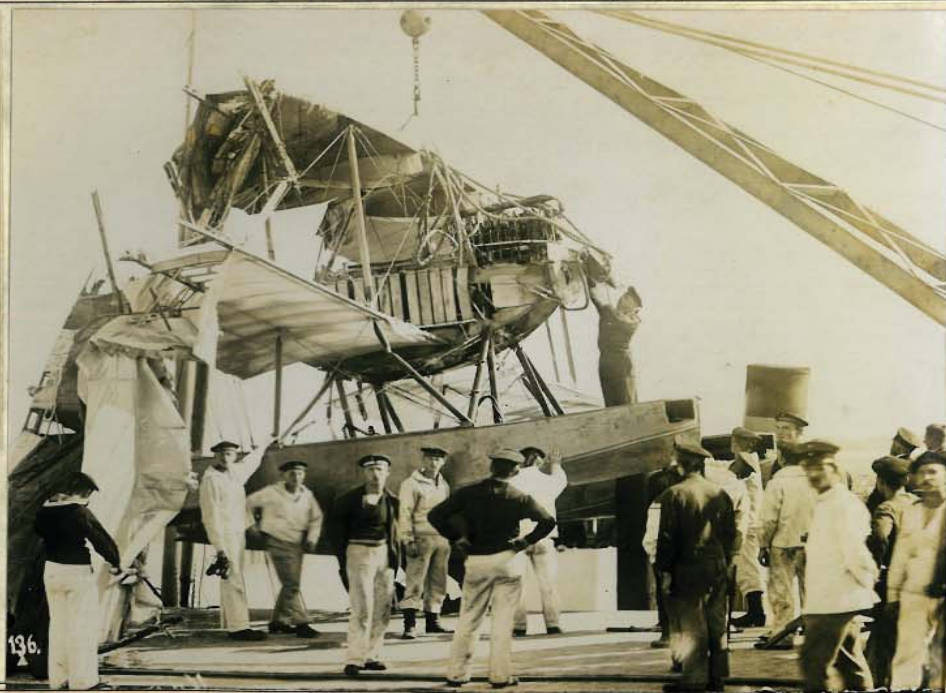
Ein Jahr später führte der Fluglehrer und Kunstflieger Puschmann einen Rückenflug durch mit dem Sohn des bulgarischen Ministerpräsidenten, der hier seine Prüfung als Flugzeugführer bestanden hatte. Das Flugzeug stürzte beim Leuchtturm ins Watt. Puschmann wurde hier beigesetzt, und der Bulgare in die Heimat überführt. Zur Trauerfeier wurde ein Marinepfarrer (evangelisch) sowie ein Pope eingeflogen. Der Pope war erst nach mehreren Schnäppchen bereit, im vollen Ornat in das bereitgestellte Flugzeug einzusteigen. Nach der Trauerfeier formierte sich die Marinekapelle und die Abordnungen auf der Jann-Berghausstr. Die Kapelle intonierte einen Marsch und die Dorfjugend marschierte an der Seite mit und sang dazu: Gehen wir baden mit Gefühl, ohne Badehose ist das Wasser kühl, usw. Für mich ein makabrer Abschluß.



1917 besuchte eine bulgarische Militär-Abordnung die erweiterte Flugstation. Der Sohn (X) des bulgarischen Ministerpräsidenten Wassil Radeslawow machte hier auf Norderney seinen Pilotenschein. Bei einem Kunstflug mit seinem Fluglehrer Puschmann verunglückte die Maschine und beide Insassen kamen dabei ums Leben. Das Foto zeigt die Feier zur bestandenen Prüfung mit seinen deutschen Kameraden in einer Großraumhalle der Flugstation

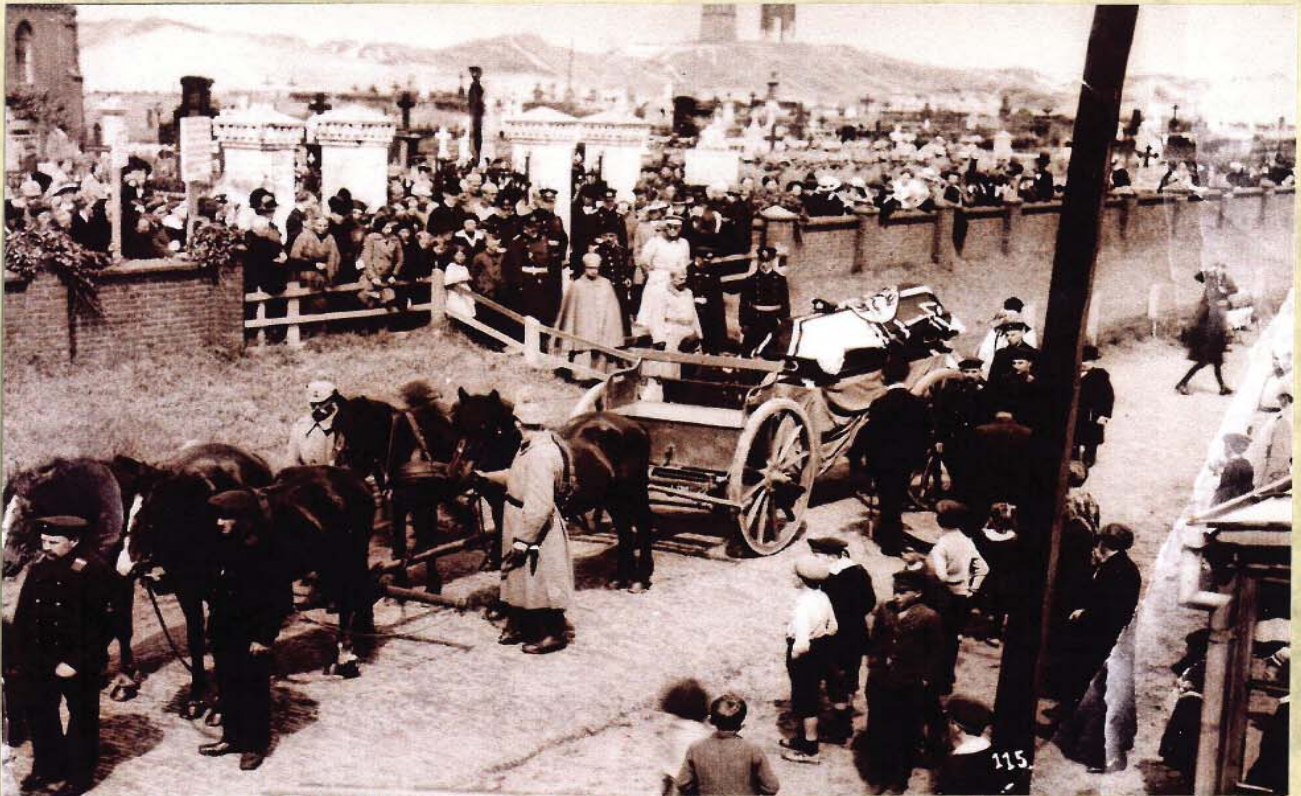


Das obere Bild: Beim Landeanflug überschlug sich das Wasserflugzeug. Rechtes Bild: Die Überreste des Flugzeuges wurden an Land gebracht und am Hafen wurden sie von Marinesoldaten auf einem Frachtschiff verladen. Das Schiff brachte dann die weiteren Reste zur Untersuchung der Unglücksursache zum Festland.



Weitere Bilder von der Überführung auf der nächsten Seite. (Blatt 25 A.)

Weitere Bilder von der Trauerfeier und der Überführung des verunglückten Sohnes des bulgarischen Ministerpräsidenten Wassil Radoslawow.



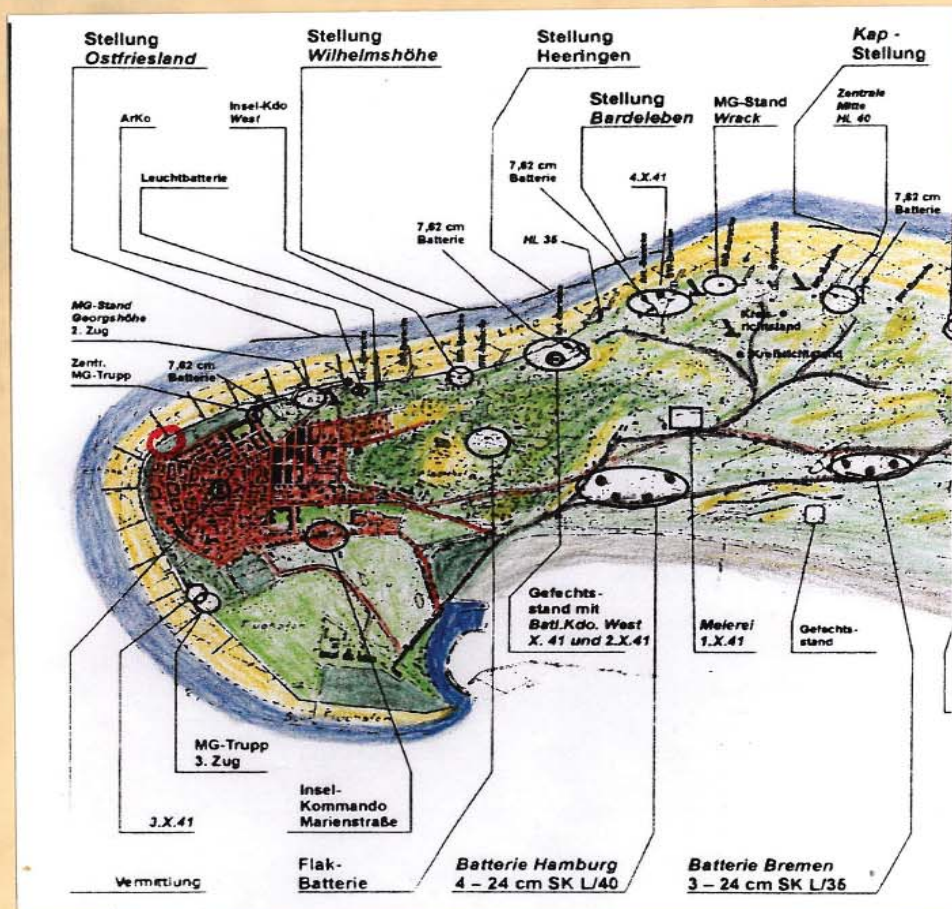
Der Sarg mit den sterblichen Überresten des bulgarischen Offiziers wurde in der Friedhofskapelle aufgebahrt und die anschließende Trauerfeier fand mit einem orthodoxen Geistlichen statt. Danach wurde der Sarg, eingehüllt in die Reichskriegsflagge, auf einer Lafette, gezogen von vier Pferden mit militärischen Ehren zum Hafen gefahren. Auch der Norderneyer Pastor Rieschel begleitete den Trauerzug. Der damalige Friedhofswärter hieß Berend Melles und wohnte an der Marienstr.14 (Ganz rechts mit Buch)



Am Hafen wurde der Sarg auf dem Schlepper „Nordenham“ unter den Klängen eines Chorals gebracht. Die bulgarischen Trauergäste wurden mit Raddampfer „Norderney“, der links hinter dem Schlepper liegt, nach Norddeich gefahren. Von da aus wurde der Sarg in Begleitung seiner bulgarischen Kameraden zu seinem Heimatort mit der Eisenbahn befördert und anschließend in seiner Heimerde begraben.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 26.

Inzwischen erfuhr ich beiläufig durch unsere Marineflieger, dass für die Heeresflieger-Fallschirme erprobt und eingeführt wurden. Wir diskutierten in den Pausen mehrfach über die Erprobung und es erweckte der Wunsch, den Absprünge beizuwohnen. Diese Idee vertrat besonders Störn Hartmann, aber erst im Frühjahr 1919 bot sich ihm die Möglichkeit, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Für die Marineflieger waren 2 etwa 40 Meter hohe Beobachtungstürme errichtet worden. Einer stand neben der Milchbar, der andere querab vom Leuchtturm in den Randdünen. Der erste Turm wurde zum Abbruch und Zerlegung ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt Meister Meyer (Radfahrer Meyer) aus der Winterstr. Nr.20. In der Schulpause hatte Störn seinen Plan verkündet: Er würde am Nachmittag den Turm besteigen und mit 8 Terrassenfallschirmen den Absprung wagen. Nach dem Mittagessen strömten etwa 50 Schüler zur Kaiserwiese, holten einen Berg angeschimmelter Schirme aus dem Keller des Hotels Germania (heute Sandbank) und bündelten jeweils 4 Stück. Störn bestieg den Turm, ließ eine Leine hinunter, um die Schirmbündel hochzuziehen. Zu diesem Zeitpunkt erschien Frerich Meyer mit seinen Lehrlingen W. Bodenstab und H. Weierts, welche auf dem Handwagen schweres Gerät und Seile anfuhrten. Sie lösten die 4 großen Fundamentschrauben und setzten unter zwei Turmfüße je eine Wagenwinde an. Frerich Meyer erwischte das Fallschirmbündel, knotete ein Tau an, ließ es hochziehen und von Störn an der oberen Reling befestigen. Nun kam Störn herunter vom Turm. Meyer lies die Winden hochdrehen und stellte seitlich je 20 Schüler an das Tauende und feuerte sie an kräftig zu ziehen. Als der Koloss auf der Kippe stand, schrie Meyer: „schnell weg“. Wir sprangen zur Seite, sonst wären wir erschlagen worden, weil das Tau zu kurz war. Der Leiter, Kapitänleutnant Heller vom Schirrhof erschien, war sehr erobst, dass die Turmkonstruktion stark verbogen war. Meyer ließ einen Amboss anfahren, die Streben wurden demontiert und auf dem Amboss gerichtet.



Der ca. 40 m hohe Turm stand neben der heutigen Milchbar (roter Kreis). Im Volksmund hieß der Turm: „Isern Torn“. Der zweite stand in der Höhe des Leuchtturmes am Nordstrand. Die alten Fundamente sind dort heute im Jahre 2013 noch gut zu erkennen.

Anhang: von Bonno Eberhardt

Der I. Weltkrieg endete im November 1918

Der bisherige Schulrektor Jann Berghaus wird im November 1918 zum Bürgermeister der Gemeinde Norderney gewählt. Seine Amtszeit als Bürgermeister auf unserer Insel geht bis 1922. Danach wird er Regierungspräsident in Aurich. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Errichtung eines Ehrenbogens für die heimkehrenden Norderneyer Soldaten. Dieser Ehrenbogen wurde aus Kanthölzer der noch nicht fertig gestellten neuen Zeppelinhalle auf dem Fliegerhorst hergestellt. Die Handschrift der im Tannengrün eingefügten Schriften stammt von dem Norderneyer Heimatdichter Jan Janssen. Janssen hat im Krieg von 1914 – 1918 bei der Inselwache als Landwehrmann seinen Dienst verrichtet. Seinen Beruf als Schriftsetzer hat er nach der Entlassung aus dem Wehrdienst weiter bei der Badezeitung ausgeführt.

1918 Empfang-Bogen für die heimkehrenden Norderneyer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg 1914 - 1918.

Der Bogen stand auf der Hafenstraße gegenüber der Gepäckhalle (Heute Haus der Schifffahrt)



Nörderneer Jungs
Vant Waterkant
Nu kamen ji torüg ut Feindes-
Land
Ji hebben vör uns sträden.
Ji hebben vör uns läden!
Willkamen
int
Vaderhus.
U n is de Welt ok anners
van Dag
Upt Eiland sind wie vant
olle Slag.

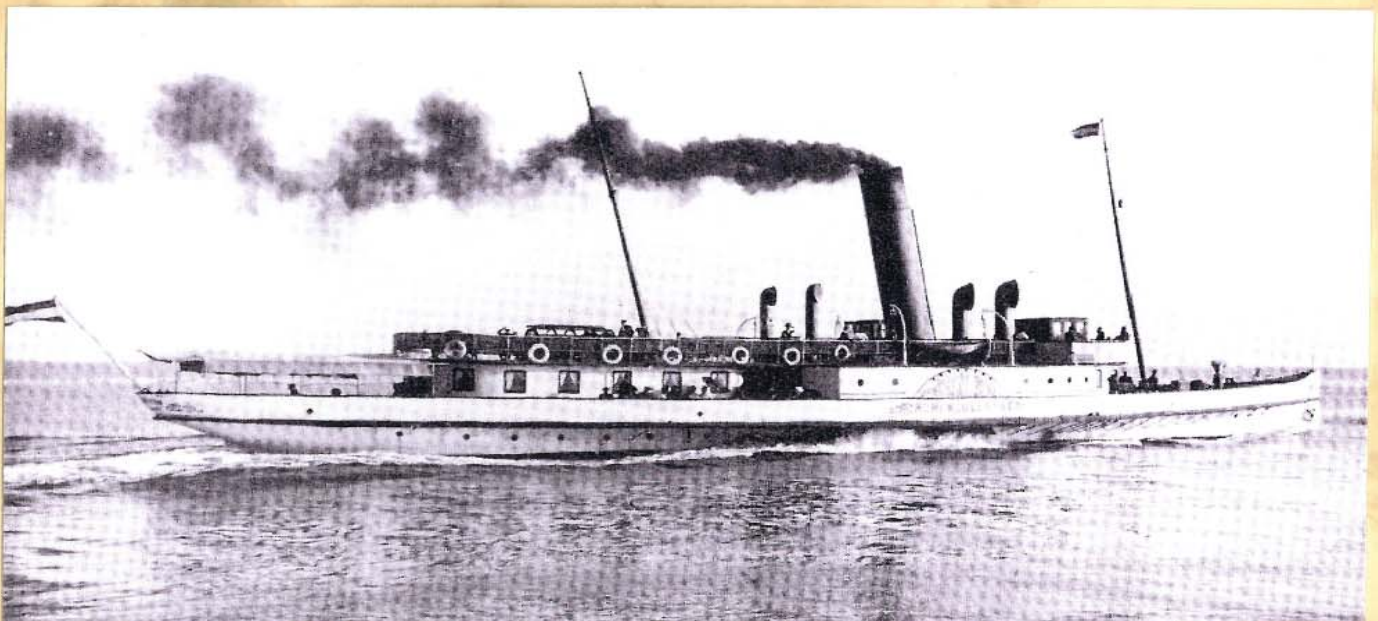
Ihren aus feindl. Knechtschaft
heimkehrenden Söhnen in stolzer
Trauer gewidmet! Inselgemeinde NORDERNEY

Söhne der Insel
Vom Meere umbraust
Als Helden und Dulder kommt Ihr
nach Haus
Die Fessel der Knechtschaft sie
brachen entzwei
Willkommen
auf
Norderney
Zeigt auch die Welt ein anderes
Gesicht
Eure Heimat die Insel vergisst
Euch nicht.

Dieser Torbogen stand genau zwischen der damaligen Gepäckhalle, ganz rechts: heute Haus Schifffahrt und dem fiskalischen Gebäude, links im Bild. Er stand ca. 4 bis 6 Wochen dort und wurde wieder zerlegt und in dem Gemeindeeigenen Schuppen aufbewahrt. Bis 1929 wurde er des öfteren am Hafen (in Höhe des heutigen Tonnenhofes) zur Begrüßung von Gästen, die zu verschiedenen Vereinstagungen hier nach Norderney kamen, wieder aufgebaut. Nach 1929 war der Aufwand zu groß, es war eine andere Zeit und das Holzgerüst war abgängig geworden und so wurde es dann zu Brennholz verarbeitet.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 27.

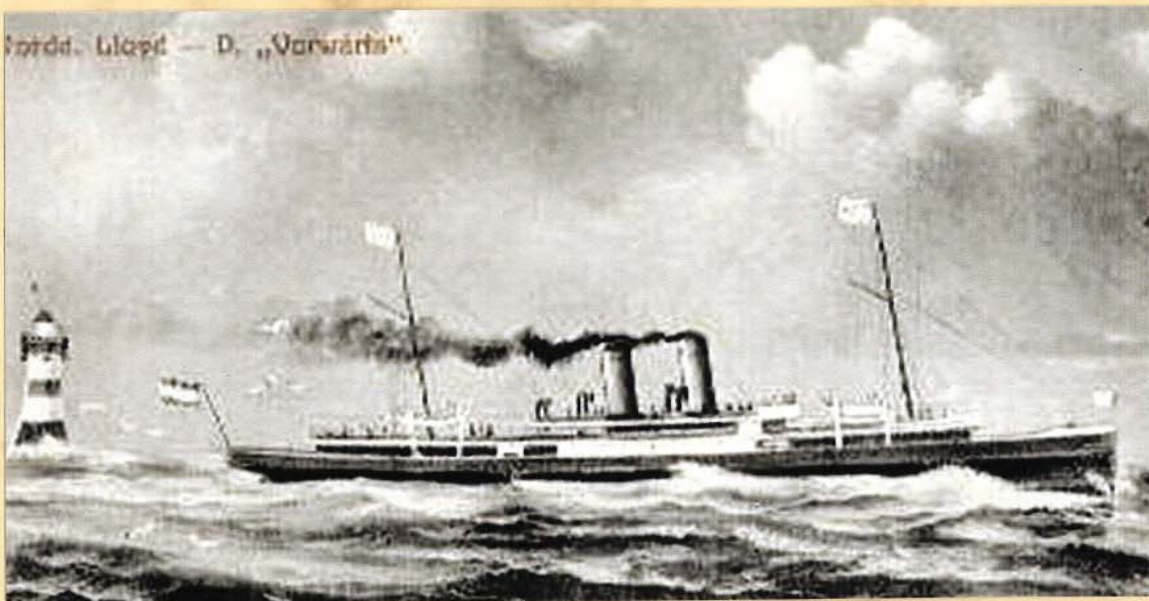
Im gleichen Zeitraum fand vor den Sommerferien der erste Schulausflug statt, er führte mit dem Frisia- Raddampfer nach Delfzyl. Bei herrlichen Wetter verlief die Fahrt völlig problemlos; außer Limonade gab es nichts an Bord zu kaufen. Alle Schüler der Oberklassen waren instruiert, sich im Ausland zurückhaltend zu benehmen und nicht aus der Kolonne auszuscheren. Bei der Ankunft gegen 11 Uhr wurden wir bereits von der Gendarmerie erwartet und auf ein großes Areal geführt, welches mit Stacheldraht umsäumt war. Wir brien in gleißender Sonne, die holländischen Jungs, welche uns anpöbelten und nahe am Zaun standen, wurden kurzerhand angepinkelt; sie liefen fluchend nach Hause. Inzwischen hatte Bürgermeister Berghaus, welcher und begleitete, eine Audienz beim Bürgermeister von Delfzyl erwirkt und die Erlaubnis erhalten, mit den Schülern in Marschformation durch die Stadt zu marschieren. Da wir nur Kriegslieder gelernt hatten, ertönten Lieder wie: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ „Heil Dir im Siegerkranz“, oder „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ und das Deutschlandlied. Die älteren Schüler marschierten am Ende des Zuges; als wir einen Bäckerladen erblickten, stürzten etwa 20 Jungen und Mädchen hinein. Die Bedienung hatte erhebliche Schwierigkeiten mit dem umrechnen und der Auszahlung des Wechselgeldes, da alle nur Fünfmärkstücke in der Tasche hatten. Als der Zug um die Ecke bog, liefen manche Schüler fort, zum Teil ohne zu bezahlen. Unsere Mutter hatte uns aufgetragen, welche Waren wir mitzubringen hätten: Tee, Kakao, Blockschokolade, Zwirn, Nähgarn, Nadeln und Kandiszucker. Als wir um die Ecke bogen, erblickte ich ein Geschäft mit Kurzwaren. Ich stürmte hinein und konnte für 2 Mark Kurzwaren erwerben. Dann kam ein Teegeschäft in Sicht, mein Bruder kam mit 2 Paketen Tee zurück und einen Pfund Kluntjes. Auch ein Schokoladengeschäft wurde aufgesucht und Kakao, Blockschokolade und Pralinen eingekauft. Als wir am Fischgeschäft vorbeikamen, wurden für die Rückreise Fischbrötchen mitgenommen. In den nächsten Tagen wurden die Aufsatzthemen aufgegeben, z.B. „was ich meiner Mutter mitgebracht habe“ oder „wie ich in Holland günstig eingekauft habe“. Als mein Vater am Samstagnachmittag die Aufsätze seiner Schüler zensierte und den Einkauf nachrechnete, kam das Ergebnis, dass ein erheblicher Teil der Schüler für 15 Mark und mehr Waren mitgebracht hatten. Auch andere Klassenlehrer berichteten Rektor Sander, der nicht mitgefahren war, über das Ergebnis. Es wurde eine Konferenz einberufen, sie endete mit den Ergebnis, die Angelegenheit totzuschweigen, letztlich hatten die Holländer die Schüler in gleißender Sonne stundenlang schoren lassen.



Der Raddampfer „Hohenzollern“ wird später die Frisia IV. 1904 erbaut und 1944 außer Dienst gestellt. Das Bild zeigt den Dampfer noch mit schwarz-weiß-roter Fahne am Heck. Aufnahme von 1906.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 28.

Anfang September 1920 war wieder Schulausflug angesetzt mit dem großen Passagierschiff „Vorwärts“ zur Insel Helgoland. Am Abend vor der Abreise erklärte mein Bruder großmüdig, was er alles einkaufen würde; er hatte einen florierenden Tauschhandel aufgezo- gen und Dank der Inflation, relativ gut bei Kasse. Als am anderen Tage die „Vorwärts“ den Westkopf der Insel umrundete, gab es bereits die ersten Seekranken, und als wir das Dove-Tief durchquert hatten, frischte der Wind auf und das Schiff stampfte erheblich. Ich hielt mich mit meinem Vater auf dem oberen Deck auf. Als die Insel in Sicht kam, schickte mich mein Vater in den unteren Salon, um nach meinem Bruder zusehen. Dort lagen etwa 30 Seekranke auf Bänken und erbrachen sich; der Fußboden war stark verschmutzt. Ich schleppte meinen Bruder an Deck, um das Ausbooten nicht zu verpassen. Dort angekommen, mußte auch ich mich erbrechen, konnte aber die Reling nicht erreichen. Mein Mageninhalt ergoss sich auf meine Lieblingslehrerin Müller (Lucie), welche sich im eleganten Kleid im Liegestuhl sonnte. Ich versuchte mich zu entschuldigen, konnte aber kein Wort herausbringen, da ich weiter dem Neptun opfern musste, zwei Matrosen haben sich um Lucie gekümmert und ihr für den Landgang das Kleid gewaschen und in der Heizung getrocknet. Zurückgekehrt, habe ich meiner Mutter vom dem Missgeschick unterrichtet, sie hat Fräulein Müller zum Tee mit Schokoladenkuchen, hergestellt mit den geschmuggelten Zutaten, eingeladen und damit das gute freundschaftliche Verhältnis, welches auch zwischen den Lehrerfrauen herrschte, wieder hergestellt.

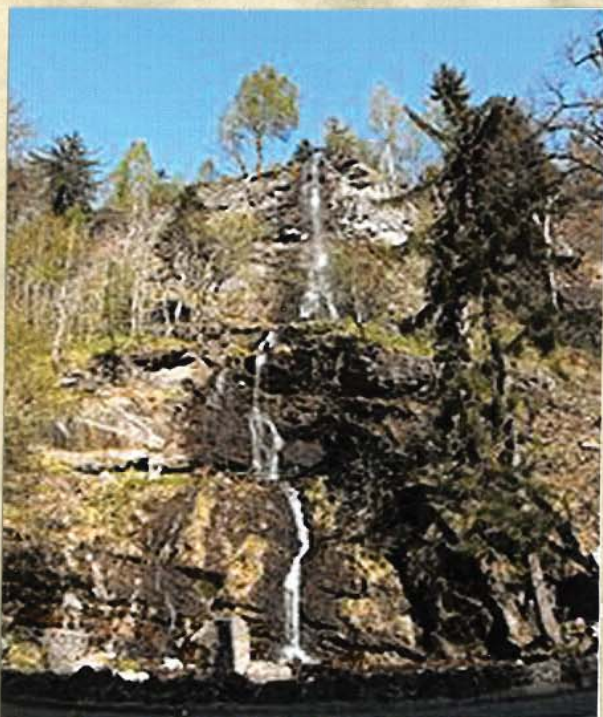


Die Vorwärts gehörte zu den Seebäderschiffen des Norddeutschen Lloyds. Das Schiff besaß zwei Masten, zwei Schornsteine sowie eine Geschwindigkeit von 12 Kn. An Bord fanden 1040 Passagiere platz. Von 1919 bis 1938 setzte die Reederei das Seebäderschiff in der Nord- und Ostsee ein. Im November 1952 wurde es zum Abwracken verkauft.

Das Bild zeigt den Kopf der Hafensmole. Rechts im Bild der Helgolanderleger, wo gerade ein Schiff abgefertigt wurde. Es war eine kleine Landungsbrücke, die im tiefen Fahrwasser das Anlegen dieser Schiffe mit einem großen Tiefgang ermöglichte. Von der Landungsbrücke aus lag ein breiter Steg bis zur Warthalle.



Im Sommer 1920 war wiederum ein einwöchiger Schulausflug angesetzt, diesmal im Harz: Organisiert wurde die Tour vom Lehrer Rösemann, der in dem Gebirge beheimatet war. Zunächst fuhren wir mit dem Bummelzug nach Rheine, wo wir in der Jugendherberge in einer alten Festung untergebracht waren. Wir schliefen auf Stroh, welches mit Pferddecken abgedeckt war, Jungens und Mädchen getrennt. Am nächsten Tag kamen wir am Nachmittag in Goslar an, bezogen Quartier und unternahmen eine Führung durch die alte Kaiserstadt. Anschließend bestiegen wir den Hausberg, um auch die Romkerhaller Wasserfälle zu besichtigen. Der Weg führte als Serpentine nach oben, auf einer Kehre bemerkte mein Schulfreund Hein J. einen großen Findling. Er hob ihn auf und lies ihn den Berg herunterrollen, eine Lawine von Schutt und Geröll wälzte sich zu Tal. Plötzlich erschien hinter eine Kehre eine junge Frau, welche einen Kinderwagen nach oben schob. Sie hatte großes Glück, wäre sie stehen geblieben, hätte die Lawine Mutter, Kind und Wagen mitgerissen. Die Wanderung zu Fuß war sehr beschwerlich, da wie im Rucksack außer Bekleidung auch Konserven und Lebensmittel mitschleppten, weil wegen der fortgeschrittenen Inflation für das Papier- und Notgeld kaum Waren zu kaufen waren. Besonders die Mädchen konnten in ihren hochhackigen Sonntagsschuhen auf den geschotterten und steilen Wegen kaum Schritt halten. Lehrer Rösemann verteilte daher deren Rucksäcke auf die Jungen. Ich erhielt den mit Konserven prall gefüllten Sack von Miezie Saathoff. Am Mittag wurde am Wegesrand abgekocht, auch abends wurde warm gegessen, nach 3 Tagen hatte ich meine Traglast um 50% erleichtert. Nach heutigem Standard waren die Herbergen primitiv eingerichtet, wir schliefen vorwiegend in alten Gemäuern und abgedecktem Stroh. Folgende bemerkenswerte Orte sind in der Erinnerung haften geblieben: Wernigerode, Thale, Schierke und auch der Brocken, den wir zu Fuß bestiegen. Die Rückfahrt erfolgte von Wernigerode, mit Umsteigen in Bremen.



Romkerhaller Wasserfall

Bei Romkerhall stürzt an der felsigen Ostflanke des Okertals unterhalb des Huthberg-Ausläufer Kleiner Romke (441,7 m ü. NN) der etwa 64 m hohe Romkerhaller Wasserfall hinab; er ist mit Abstand der höchste Wasserfall im Harz. Anlegen ließ den Wasserfall König Georg V., um den Jagdsitz idyllisch zu gestalten.



Romkerhall

Gibt es eine Beziehung zu Norderney ?
Ja, durch König Georg V. von Hannover

Romkerhall im Mittelgebirge Harz ist ein ehemaliger Jagdsitz König Georg V. von Hannover im Okertal im gemeindefreien Gebiet Harz des heutigen Landkreises Goslar in Niedersachsen. Heute ist es ein Hotel mit Restaurant und auch aufgrund des Wasserfalles beliebtes Ausflugsziel, das als „Königreich Romkerhall – das kleinste Königreich der Welt!“ vermarktet wird.

Der Jagdsitz wurde 1862 errichtet. Wenig später schenkte König Georg V. von Hannover, letzter König des Königreichs Hannover von 1851 – 1866 war, ihn seiner Gattin, Königin Marie, einer Prinzessin aus Sachsen.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 30.

Die Abschlussprüfung Ostern 1921 bestanden alle männlichen und weiblichen Absolventen, Lehrer Sandomir ermunterte uns vorher mit dem Dichterwort:

Nimm alle Kraft zusammen.....

(Ludwig Uhland)

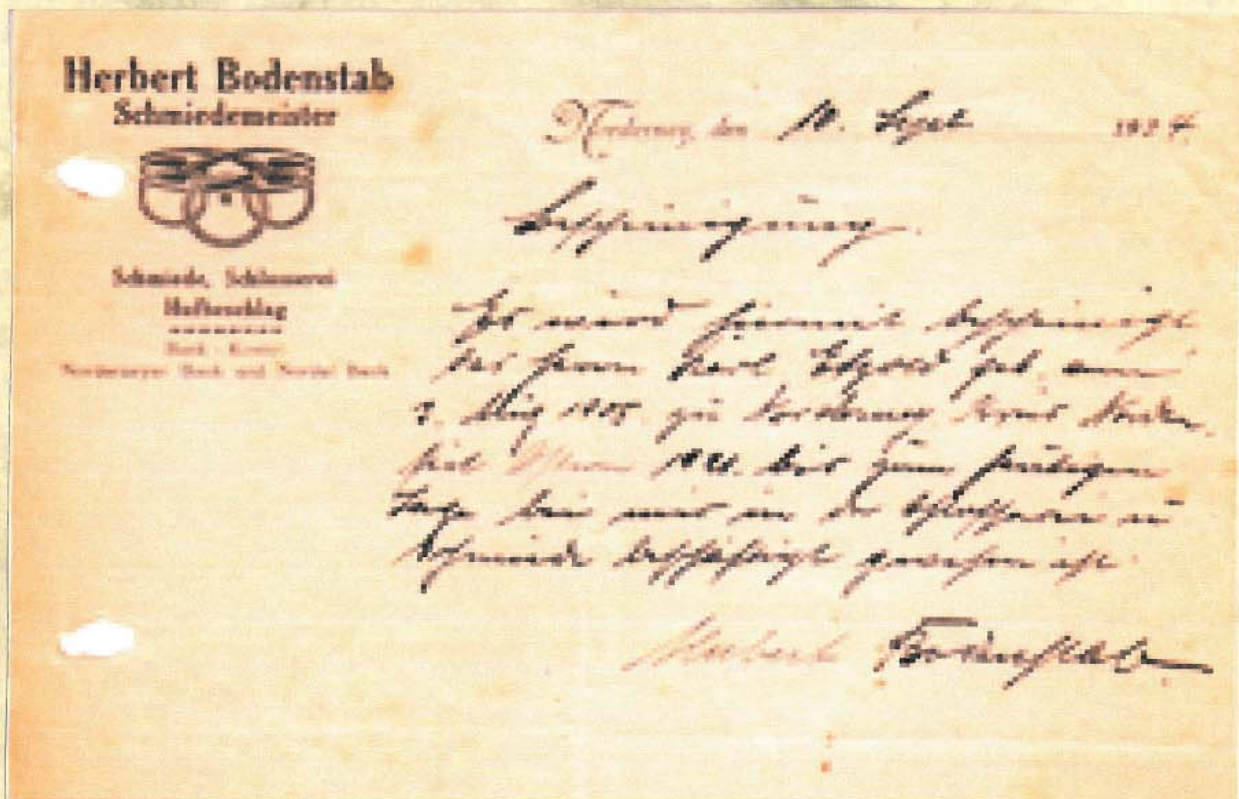
Abschließen ist zu berichten, dass alle Jungen eine Lehrstelle erhielten und dank ihrer hervorragenden Grundkenntnisse beachtliche Positionen erreichten, zum Beispiel als Ingenieur, Kapitän, Bankleiter, Abteilungsleiter, während von den Mädchen, welche in der männlich strukturierten Arbeitswelt keine Lehrstelle fanden, nur eine das Pädagogikstudium absolvierte und eine Lebensstellung in Aurich fand.

Für die Zeit von <i>Michaelis</i> bis <i>Ostern 1918</i>				Für die Zeit von <i>Ostern</i> bis <i>Aug. 1918</i>			
in Klasse <i>IV</i>				in Klasse <i>III IIIc</i>			
Betragen	2	Aufmerksamkeit	2	Betragen	2	Aufmerksamkeit	3
Fleiss	2	Ordnung	2	Fleiss	3	Ordnung	3
Religion	3/8	Naturgeschichte	3/8	Religion	3	Naturgeschichte	2
Deutsch, Lesen	3/8	Naturlehre	3/8	Deutsch, Lesen <i>in Verbindung</i>	3	Naturlehre	1
Rechtschreibung	3/8	Zeichnen	3/4	Rechtschreibung	3	Zeichnen	4
Aufsatz	3	Schönschreiben	3	Aufsatz	2	Schönschreiben	3
Rechnen	3/4	Singen	3/8	Rechnen	3	Singen	2
Algebra	3/8	Turnen	3	Algebra	3	Turnen	3
Raumlehre (Planimetrie)	3/8	Handarbeit	3	Raumlehre (Planimetrie)	3	Handarbeit	3
Geschichte	3/8	Englisch	3	Geschichte	2	Englisch	3
Geographie	3/8	Französisch	3	Geographie	2	Französisch	3
Bemerkungen: <i>Wangzeit!</i>				Bemerkungen:			
Der Rektor: <i>J. J. J.</i>		Der Klassenlehrer: <i>Georgs.</i>		Der Rektor: <i>H. Müller</i>		Der Klassenlehrer: <i>J. J. J.</i>	
Unterschrift des Vaters oder Stellvertreters: <i>E. J.</i>				Unterschrift des Vaters oder Stellvertreters: <i>E. J.</i>			

Etzold's Zeugnis von 1918. Früher wurde noch der Michaelis-Tag, der 29. September als Anfang oder Ende einer 1/2 Jahres Periode genannt. Kirchliche Jahresnamen wie Ostern und Michaelis waren in Zeugnissen und sonstige Beglaubigungen an der Tagesordnung.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 31.

Etzold hat nach seinem Schulabschluss eine Lehre als Schlosser bei der Firma Herbert Bodenstab in der Langestraße absolviert. In der hiesigen Berufsschule war er seinerseits einer der Besten und hat dafür einen ersten Preis bekommen. Siehe nächstes Blatt.



So einfach war es früher, eine Arbeitsbescheinigung auszustellen. Karl Etzold war von Ostern 1921 bis zum 10. September 1924 bei der Firma Bodenstab beschäftigt.



Handwerkerumzug auf Norderney 1925

Auch die Schlosser- und Schmiede-Innung hatte ihren eigenen Festwagen. Hier die Aufstellung auf der Kaiserstraße zum großen Umzug durch den Ort. Ganz rechts mit Zylinder ist der Schmiedemeister Herbert Bodenstab. Nach der Lehre (1924) hat Etzold ein Studium begonnen.

Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Blatt 32.

Das unten stehende Bild zeigt die Schmiede von Herbert Bodenstab im Jahre 1945. Zunächst bis zur D-Mark hatte der Tauschhandel seine hohe Zeit. Bei der Einführung der D-Mark im Jahre 1948 erholte sich die Wirtschaft und auch die Handwerker konnten wieder mit ihren Gewerken ihren Mann ernähren. Viele Norderneyer Jungen haben hier das Schmiede- und Schlosserhandwerk gelernt. Der Hufbeschlag stand aber an erster Stelle, weil es zu der Zeit noch wenige Auto-Fahrzeuge auf der Insel gab, und die Versorgung mit Gütern aller Art, und auch der Personenverkehr musste noch mit "Pferd und Wagen" bewältigt werden.

Die „Schmiede & Schlosserei“ von Herbert Bodenstab in der Langestraße 30.

Das Bild zeigt die Belegschaft im Jahre 1945, gleich nach dem II. Weltkrieg.



Von links: Theo Harms, August Visser, Hans Ulrichs, Erwin Buchhop,
Ludwig Wesch, Herbert Holtkamp, Theodor Schiemann.

Auch hat das Bild für unsere heutige Zeit im Jahre 2014 noch eine große Bedeutung. Man sieht 7 Gesellen, die sofort wieder bei Bodenstab in der noch "Reichsmark" Zeit beschäftigt wurden. Der Dritte von links ist Hans Ulrichs †. Er war der Vater von unserem jetzigen Bürgermeister Frank Ulrichs. Heute ist die alte Schmiedewerkstatt ein "Atelier". Betrieben wird es z. Z. als Ipsen - Design von Frau Heidi Ipsen. Das über 100 Jahre Gebäude hat sich von Außen nicht verändert.

Die Gewerbliche Berufsschule war auch im Zentralschulgebäude untergebracht. Bis 1934 bekamen die Schüler im Zeichensaal des Mittelbaues in 1.Stock einmal wöchentlich den theoretischen Berufsschulunterricht. Meistens am Samstag.

Gewerbliche Berufsschule zu Nordernen.

Wollen ist Können.
Wissen ist Macht.

Dem Schüler der *ersten* Klasse

Karl Etzold

wird in Anerkennung seiner guten Führung,
seines redlichen Fleißes und seiner Leistungen in
der Schule auf Beschluß des Lehrerkollegiums bei
der diesjährigen Schlussfeier als Auszeichnung

der *zweiten* Preis
merkannt.

Das Lehrerkollegium
der Berufsschule.

J. A.: *Lander Rektor*

Norderney, *26. März* 19*23*.